



### Bekanntmachung.

Die Gemeinde-Vorstände werden hierdurch aufgefordert, die Einkommen- und Ergänzungsteuer-Zus- und Abgangslisten für die Monate April bis einschließlich September 1895 in einfacher Ausfertigung mit den zur Begründung gehörigen Belägen bestimmt bis zum 18. September cr. bei Vermeidung der Abholung durch besondere Boten auf Kosten der Einnahmigen an mich einzureichen.

Zur Ausstellung der Listen bemerke ich Folgendes: 1) Für Gesellen mit Einkommen bis zu 3000 Mark und für Gesellen mit höherem Einkommen sind geforderte Listen einzureichen.

Zur äußeren Kennzeichnung ist auf der Titelseite über den Vordruck für die erst erwähnte Gruppe die Nummer „1“, für die letztgedachte die Nummer „2“ ohne weiteren Zusatz zu vermerken.

Bei Neuveranlagungen ist stets das steuerpflichtige Gesamteinkommen und Vermögen anzugeben.

Bei Nachveranlagungen infolge Erbschaft muß der Todestag des Erblassers, das ursprünglich veranlagte und neu hinzugekommene Einkommen und Vermögen, sowie die bisherigen Rollen-Nr. ersichtlich gemacht sein; auch muß, falls die anderweitige Veranlagung auch auf das Vorjahr zurückgreift, ein Hinweis auf dieselbe erfolgen. (Siehe Punkt 4 u. 7.)

Die auf Grund eines Verzichtungsverfahrens schließlichen Nachsteuern für Vorjahre sind in der Zugangsliste unter dem Abschnitt „Nachsteuer gemäß § 67 u. 80 des Einkommensteuergesetzes, §§ 41, 46, des Erg.-Ges.“ zu führen; die an den Nachsteuern für Vorjahre wegen eingeleiteter Rechtsmittel eintretenden Abgänge müssen in der Abgangsliste unter der Gruppe Abgang an Nachsteuer (§ 80 Einkommen-Gesetz § 46 des Erg.-Ges.) nachgewiesen werden.

In den Zugangslisten ist stets der Zeitpunkt anzugeben, mit welchem die Steuer an bisherigen Wohnort des Gesellen in Abgang kommt, die Begründung der Zugänge hat durch Beifügung der Beläge — Wähler XVIa — zu erfolgen.

Jeder Abgang, welcher durch den Bezug eines Steuerpflichtigen in eine andere preussische Gemeinde entsteht, ist durch Vorlage des Belages — Wähler XVI b — zu begründen.

Auch ist in der Liste die erfolgte Ueberweisung der Steuer nach dem neuem Wohnsitz des Gesellen zu vermerken.

Bei infolge Ablebens von Steuerpflichtigen entstehenden Abgängen sind stets die Erben und Ort und Art der Veranlagung beizufügen anzugeben. (Siehe Punkt 3 u. 4.)

Die Abgangsstellung veranlagter Einkommen- und Ergänzungsteuerbeiträge aus dem Grunde, weil der Steuerpflichtige heimlich verzogen und nicht ermittelt werden kann, ist nicht statthaft, vielmehr sind derartige Steuerrückstände geeigneten Falls auf Grund der Bestimmungen des § 64 des Eink.-Ges., § 42 des Erg.-Ges. bezw. Artikel 82 6 der Ausführ.-Anm. niederzuschlagen.

Beifolgende Aufstellung der Ausfallstellen verweise ich auf Artikel 83 der Ausführ.-Anweisung und bemerke, daß die Einreichung dieser Listen an die königliche Kreisliste bis Ende Septbr. d. Js. zu erfolgen hat.

Punkt 3 und 4 der Kreisblatt-Bekanntmachung vom 31. 7. 95. (No. 179.) betr. Zugangsstellung des Differenzbetrages an Ergänzungssteuer zwischen dem Steuerjahr nach dem alten und neuen Tarif für das 1. Vierteljahr 1895/96 empfehle ich zur Beachtung.

Es sind grundsätzlich nur die seit 1. April d. Js. neuverordneten Zus- und Abgangslisten-Formulare zu verwenden. (Wähler XVII. und XVIII.)

### Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission.

Widlich.

Königlicher Landrath.

3270] **Sämmtliche Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises** veranlasse ich hierdurch die alljährliche Haus-Collecte zum Besten des Vereins zur **Besserung entlassener Strafgefangener**, sowie der **sittlich verwaorbenen Unmündigen**, zu veranstalten und den Betrag mit den Steuern pro Quartal October-December d. Js. an die königliche Kreisliste hierbeifolgend abzuliefern, mir aber die Höhe der abgeführten Summe bis Ende des Monats November d. Js. anzugeben.

Merseburg, den 4. September 1895.

Der königliche Landrath. S. V. Kuhfuß, Kreis-Dir.

(Nachdruck verboten.)

### Das Mäthsel einer Nacht.

Criminal-Roman. Nach den Aufzeichnungen eines Detektivs

Von G. E. Schöller-Verajini.

(7. Fortsetzung.)

Nun begriff der Gatte. „Gehen Sie zu Bett!“ befahl er der Wärterin und diese besetzte sich, dem Besuche Folge zu leisten.

Die beiden Hatten befanden sich allein. Eine graune Weite hörte man nichts, als das Schließen der Thüre.

Dann fuhr sie auf und wendete ihr Gesicht dem Gatten zu.

„Nun bist Du frei! Was Du als Verbindung festhältst, ist eingetroffen. Das Band ist zerissen, unser Kind ist todt!“

„Sie sagste dabei so schrecklich, daß Franz für ihren Verstand fürchtete.“

„In Gottes Namen!“ sagte er ernst. „Dies arme Ding hatte nur Tage des Lebens; es wäre zu einem bemerkswerthen Geschöpf geworden. Ihm ist wohl; es ging hüner, ohne den Kampf des späteren Lebens kennen zu lernen.“

„Welleicht verstand sie ihn gar nicht. Nach einer Weile fragte sie ihn mit rauher Stimme: „Was nun?“

„Er griff nach seinem Halse als müßte er erlöset sein.“

„Nicht jetzt! Sprechen wir ein ander Mal davon!“

„Ich habe ein Recht, Deine Antwort zu verlangen. Ich bin Dein rechtmäßiges Weib, einerlei wodurch, jene dort draußen —“

„Schweige von ihr!“ fuhr er auf und ballte die Hand.

„D, ich weiß, was Du zu ihr sprachst.“

„Nun gut!“ brach es über seine Lippen. „Dann weißt Du auch, daß wir uns nun trennen werden!“

„Und Du würdest mit der Anderen Dein ferneres Glück suchen?“

„Ja — tausendmal ja!“

„Er hatte es zornig gerufen, da ihn der höhnvolle Ton, welchen sie anzuschlagen liebte, im Inneren ver wunderte.“

„Er wendete sich der Thüre zu. Unmüßig war es ihm, dieses Gespräch in heuliger Nacht fortzusetzen. Aber noch einmal blickte er zurück, betroffen von ihrem, gleichsam die Antwort gebenden, mit aller Leidenschaftlichkeit hervorgerufenen:“

„Versuche es!“

„Er judte die Achseln und ging.“

V.

Das kleine Städtchen D. besitzt ein Rentamt und Amtsgericht.

Im Gerichtshaus befindet sich auch ein Gendarmereposten von zwei Mann.

Es war am Tage nach jener im vorigen Abschnitt beschriebenen Nacht, als der Amtsrichter, in Begleitung eines Gendarmen, bei dem Kaufmann Volten eintrat.

Infektions-Gebühr für die 5 gebaltene Corruptio oder deren Raum 15 Pfg. für Probe in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. für verorbnete und gültige Anzeigen entweichende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complicirter Satz wird entprechend höher berechnet. — Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandkreises 30 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Quoten entgegen. — Beläge nach Ueberkunft.

Die Ortsvorstände der rentenbankrentenpflichtigen Gemeinden des hiesigen Kreislostenbezirks werden aufgefordert, 1, die Rentenstammlisten, 2, die Rentenbankrentenhebersollen zur Feststellung für das Etatsjahr 1896/97 bis spätestens zum 20. September d. Js. bei Vermeidung der Abholung durch expresse Boten auf Kosten der Einnahmigen an die unterzeichnete Kasse einzureichen.

Die Bestimmungen in den §§ 17 und 20 der Rentenbank-Instruction vom 13. März 1851 nach welchen von den Magistraten beziehungsweise Ortsvorstehern bei jeder stattgehenden Besitz-Veränderung rentenpflichtiger Grundstücke ein Umschreibungs-Protocoll an die unterzeichnete Kasse einzureichen war, sind dahin abgeändert, daß es künftig der Einreichung von Umschreibungs-Protocollen nur noch in solchen Fällen bedarf, in denen die Rentenpflicht der veräußerten Grundstücke im Grundbuche nicht eingetragen steht.

Die Einreichung qu. Umschreibungs-Protocolle ist ebenfalls bis zum obgenannten Termine zu bewirken und werden Formulare nach wie vor von der unterzeichneten Kasse verabfolgt. [3170] Merseburg, den 13. August 1895. Königliche Kreis-Kasse. Rau mann.

Unter dem Rindvieh des Ritterguts Gusa ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. [3363] Frankleben, den 5. September 1895. Der Amtsvorsteher. Siegel.

Merseburg, 7. September.

### \* Der nächste Krieg.

Bald ein Vierteljahrhundert nach dem Schluß des großen Nationalkrieges von 1870/71 haben Deutschland und die meisten europäischen Staaten einen ununterbrochenen Frieden gehabt. Europa hat in dieser langen Zeit überhaupt nur zwei Kriege gesehen, die man wirklich als solche bezeichnen kann: die orientalischen Kämpfe von 1877-1878 und den Krieg zwischen Serbien und Bulgarien. Außerdem fanden ja noch andere blutige Zusammenstöße mit den Waffen in der Hand statt, so besonders im spanischen Carlistenkrieg, aber dies waren doch lediglich, welche nur ein einziges Land angingen. Fünfundsiebzig ununterbrochene Friedensjahre sind von außerordentlichem Werth für die gewerbliche und die wirtschaftliche Entwicklung eines Staates, sie sind im vorliegenden Falle selbst mit der schweren und höflichen Waffenrüstung nicht zu ihrem Bezahle, welche alle Länder Europas seit 1871 wohl oder übel haben anlegen müssen. Freilich auch die verflochtenen Fäden des Krieges haben nicht die feierlichsten Stellen zu erreichen vermocht, und es ist sehr zu bedauern, daß jeder „patriotische“ Franzose am letzten zweiten September an nichts Anderes gedacht hat, als an den heute noch vom Schicksal der Zukunft verhaltenen Termin, zu welchem es ihm vergönnt sein würde, wieder einen Gang mit Deutschland zu machen. Mit unsern Nachbarn jenseits der Vogesen ist der „nächste Krieg“ keine leere Ulfusion, er ist etwas, womit die Franzosen heute mehr denn je ganz bestimmt zu rechnen liebten. Ihr Gebankengang bemogt sich etwa folgendermaßen: Wann der nächste Krieg mit Deutschland einmal kommen wird, das wissen wir nicht; daß er aber einmal kommen wird, das wissen wir.

Der Amtmann stand vor Volten. Dieser hatte keine Minute während der Nacht geschlafen.

Sein Gesicht war gelb und unter den Augen lagerten blauliche Ringe.

Volten hatte den Richter an, welcher ihn ebenfalls aufmerksam betrachtete.

Einige Minuten später hörte das Personal einen Aufschrei.

Sie erkannten die Stimme ihres Herrn. Dann öffnete sich die Thür.

Franz Volten erschien auf der Schwelle.

Sein Gang war schwankend, gleich dem eines Betrunknen.

Hinter ihm schritt der Amtsvorsteher. Volten wendete sich an den Procuristen.

„Wenn ich — nicht gleich wiedererlangen sollte so benachrichtigen Sie meinen Vater in D. Ich lasse ihn bitten, sich meines Geschickes anzunehmen. Meine Abwesenheit kann ja nicht lange währen.“

„Wohin machen die Worte heraus.“

„Volten machte den Eindruck eines Mannes, welcher soeben eine luridbare Mitteltheilung ergeht und von dem Gehörten noch halb betäubt ist.“

„Wünschen Sie Ihrer Gattin noch einige Worte zu sagen?“ fragte der Amtmann.

„Nein!“ antwortete Volten tonlos.

Er sah erst jetzt den Gendarmen und judte heftig zusammen.

„Dann gehen wir!“ (Fortsetzung folgt.)

folgt nur den anderen Staaten — Frankreich und Russland —, die nicht wie wir mit einem langdauernden Frieden, die vielmehr mit dem nächsten Kriege rechnen.

Es hat nicht an Stimmen gefehlt und steht auch heute nicht an solchen, die da sagen, Deutschland habe Frankreich im Franzfurter Frieden zu hart behandelt, es habe auch unbillig gehandelt, weil es den Franzosen nicht Gleichbehandlung beließ und sich mit einer größeren Kriegskostenabteilung begnügte. Diejenigen, welche das sagen, sprechen so, weil sie die Franzosen nicht kennen. Je milder die Franzosen behandelt worden wären, um so eher würden sie mit dem Gedanken an einen neuen Krieg sich vertraut gemacht haben. Einem bestiegten Gegner gegenüber, von welchem man weiß, daß er seiner ganzen Öffnungsbart nach sofort wieder zu den Waffen greifen wird, sobald sich die Aussicht auf einen leichten Erfolg bietet, ist eine zu weit gehende Milde Thorheit. Deutschland mußte einigen Schuß gegen neue Kriegskosten abgeben und weniger, als es gefordert, konnte es in seinem eigenen Interesse nicht wohl fordern. Die Franzosen und Alle, die da glauben, zu der Franzosen Gunsten ein Wort einzulegen zu müssen, mögen nur einmal an die Friedensbedingungen des ersten Napoleon denken, die dieser französische Herrscher bestiegenen Staaten gegenüber anwandte. Preußen verlor 1806 durch einen Feldzug alle seine Länder, die weßlich von der Elbe lagen, bekam eine überaus harte Kriegskostenabteilung auferlegt, durfte nicht mehr als 40000 Soldaten stellen und Giltstruppen für Napoleon herzugeben. Diese Friedensbedingungen zu tabeln, fällt den Franzosen nicht ein. Napoleon I. wollte ja die Wiedererhebung Preußens unmöglich machen, den Staat des großen Friedrich vernichten. Deutschland hat nicht an die Vernichtung Frankreichs gedacht, es denkt heute nicht daran, aber es muß sich gegen die offenkundigen Kriegskosten abtheilung schütten, es muß für den nächsten Krieg eine gesicherte Position haben. Frankreich rechnet mit einem nächsten Krieg; bei Friedensbedingungen werden allerdings nach napoleonischem Rezept abgelehnt sein.

**Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.**

**Deutschland.** Dem Kaiser sollen einem Berliner Vokalatte zufolge in letzter Zeit auf seinen ausdrücklichen Befehl folgende Ausschritte aus dem „Vorwärts“ vorgelegt worden sein. Das genannte sozialdemokratische Organ registriert diese Befehle und spricht den dringenden Wunsch aus, daß der Kaiser möchte doch den ganzen „Vorwärts“ lesen.

— Die „Rheinisch-Westfäl. Zeitung“ meldet, daß der König von Württemberg am Mittwoch Vormittag in Begleitung seines Flügeladjutanten, ferner des Legationsrates von Göttingen und des Generalleutnants v. Falkenstein in Eisen ein, der König begab sich um 10 Uhr zur Krupp'schen Fabrik und besichtigte dort das Panzerplattenwerk und den Schmelzofen. Mittags fand im Beamtensaal ein Diner statt; an dem sich außer dem König und seiner Begleitung Geheimrat Krupp, sowie das Directorium und die Profucisten der Firma beteiligten. Nach dem Diner besichtigte der König in der Fabrik die Kanonenwerkstätte. Um 4 Uhr wurden an dem sogenannten Museum diejenigen höheren Beamten der Firma, welche Württemberg sind, dem Könige vorgestellt. Abends fand in der Villa Hügel ein großes Diner statt, zu dem auch diese Beamten geladen waren. Am Donnerstag hat der König den Krupp'schen Vazar, die Kanonenfabrik und andere Wohlthatseinrichtungen besichtigt.

— Der Reichsfanzler Dr. Fürst v. Hohenlohe hat Schloß Weiskirchen verlassen; er verweilt z. B. an einer bei Weiskirchen gelegenen Besitzung und hatte die Absicht, sich von dort vor seiner Rückkehr nach Deutschland noch zu kurzem Aufenthalt nach Petersburg zu begeben. Der Reichsfanzler nach Petersburg nach Berlin wird bis zum 15. d. Mts. entgegengesehen. Zu dieser Nachricht erzählt die „Köln. Ztg.“, daß es sich hierbei um einen Höflichkeitsehrgebot handle, dem der Reichsfanzler dem russischen Kaiser abstellen will, da er zum ersten Male seit seiner Ernennung zum Reichsfanzler sich in Russland befindet. Wenig benutzte der Reichsfanzler, als er vor einem Monat in Aussicht an der österreichischen Grenze weilte, diesen Anlaß, um den Kaiser von Österreich einzuführen und ihm seine Ehrerbietung auszusprechen. Wenn sich dem Fürsten hierbei Gelegenheit bieten sollte, auch mit russischen Staatsmännern zusammenzukommen, und mit ihnen die Ausstellungen über die Lage auszuhandeln, so würde das nur dem Bestehen entsprechen, das er auch in Österreich dem Grafen Goluchowski gegenüber beobachtet hat, und das infolgedessen jedenfalls nur nützlich sein kann, als es immer den Interessen der beteiligten Staaten entspricht, wenn ihre leitenden Staatsmänner sich aus persönlichem Interesse näher treten. Die hier verbreitete Nachricht, daß Fürst Hohenlohe bereits in Petersburg eingetroffen sei, ist falsch. Der Fürst dürfte voraussichtlich erst am nächsten Montag dort ankommen.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ beschließt sich heute Abend an leitender Stelle mit dem von „Vorwärts“ veröffentlichten Briefen conservativer Politiker an den früheren Abgeordneten der „Kreuzzeitg.“, Frhrn. v. Hammerstein. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ nimmt vorweg an, daß die Briefe inhaltlich echt, aber weder sensationell seien, noch überaus Ueberraschendes enthalten. Ein Text der Briefe will das Blatt nicht wiedergeben, um dadurch nicht die Absichten des „Vorwärts“ und seiner Hintermänner zu fördern. Dem Zweck dieser Veröffentlichung aber, nämlich darzutun, daß die monarchische Gesinnung und die Verheerung der Loyalität der conservativen Partei nur Verräther, nur Deklamator für Eigennutz und herrschsüchtige Intrigen wären, habe der „Vorwärts“ nicht erreicht, denn die Behauptung von der mangelnden Treue und Loyalität der Conservativen sei eine Unnothigkeit, welche nur der ausproben könne, welcher das Groß der conservativen Partei und ihren Kern nicht kenne. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ kann auch nicht glauben, daß die Briefe dem „Vorwärts“ von Herrn v. Hammerstein selbst zugegangen seien, denn dieser wäre kaum einer so unwürdigen Handlungsweise fähig. Aus den Veröffentlichungen aber zieht die „Nordb. Allg. Ztg.“ die Folgerung, daß außer mit wirksamen gesetzlichen Maßnahmen die Socialdemokratie nur dann erfolgreich bekämpft werden kann, wenn zwischen der Kampfmethode der socialistischen Partei und derjenigen der bürgerlichen Parteien fortan keine geistige Verwandtschaft mehr bestehe.

Zu der Abwesenheit des französischen Militärattachés bei den Kaisermandern wird dem Hg. Cor. geschrieben, daß der Attaché einfach den 25 jährigen Erinnerungstagen ausweichen sei, indem er sich beurlauben ließ; wie dies auch von dem französischen Vorkämpfer in Paris geschehen sei. Freigang ein anderes Wort, sei es politischer oder militärischer Art liege nicht vor. Im Gegenfall habe sich in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit zu gegenseitigen Gesandtschaften zwischen dem Kriegsminister Frankreichs und Deutschlands geboten.

— In der durch den „Vorwärts“ bekannt gewordenen Inschrift in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, welche die Verlierer Stadtverordneten ihrer Verweigerung eines Zuschusses zum Baufonds der Kirche wegen verweigert und welche von dem Baurats Schwedinnen bereits als ein Wackeltischler, wie er auch anderswo vorkommt, bezeichnet worden ist, wird jetzt bekannt, daß der Verlierer dieser Inschrift ein Italiener ist, der nicht deutsch versteht und die Inschrift nach einer Zeichnung gemacht hat.

— Deutschland wird, wie verlautet in den japanischen Gewässern in nächster Zeit ein Geschwader dauernd stationieren und einen Hafen daselbst zu erwerben suchen.

— Die Socialdemokratie scheint vor den gegen sie angeführten Vorwürfen Zurück begeben zu haben; wenigstens machte einer ihrer Redner, der Abg. Kuer, jüngst in einer zu Berlin abgehaltenen Versammlung den Versuch, die vielbesprochenen empfindlichen Ausprägungen gelegentlich der Sedanfeier abzumildern, erklärte auch, daß die Partei ursprünglich nicht antimonarchisch war.

**Österreich-Ungarn.** Erzherzog Ladislaus ist an den Folgen des Schußes, den er durch einen Jagdanfall erlitten hatte, ganz schnell und unerwartet gestorben. Die offiziellen Berichte lauteten bis zur letzten Stunde außerordentlich versöhnlich, so daß man die Hoffnung hegen durfte, der Erzherzog werde recht bald von den Folgen des Unfalls geheilt sein; leider hat sich diese Hoffnung als eine trügerische erwiesen. Private Mittheilungen besagen allerdings schon, daß die Ärzte den Zustand des Erzherzogs sehr sehr bedenklich hielten und daß wahrscheinlich der rechte Fuß wieder amputirt werden müßte, da der Knochen vollständig gesplittert sei. Dieser Operation scheint sich der Erzherzog zu lange entzogen zu haben, so daß der hinzugesetzte Brand, und Vutergangung seinem Leben ein schnelles Ziel setzten. Der Verstorbenen, ein Sohn des Erzherzogs Joseph, einer entfernteren Seitenlinie des Kaiserhauses, hat nur ein Alter von 20 Jahren erreicht.

**Frankreich.** Die heutigen Blätter veröffentlichten ein Telegramm von Petersburg, wonach auf Befehl des Czaren Einladungen zur Kronenfeier an die dem Petersburger Hofe verwandten Herrscher ergangen seien. Ausnahmsweise solle auch der Präsident der französischen Republik als politischer Verbündeter Frankreichs eingeladen werden. Nach den Feuilletonisten werden das Czarenpaar bei den Eingeladenen Gesandtschaften machen und alsdann nach Paris kommen. (?)

**Russland.** Der russische Thronfolger welcher gegenwärtig in Kopenhagen weilt, empfindet den Besuch seines Arztes, des Berliner Professors Lyden. Der Ausspruch des Arztes befähigt leider die schlimmen Versicherungen, die man über den Zustand des Großfürsten Thronfolgers allgemein hegt. Professor Lyden erklärte, der Thronfolger müsse unverweilt Dänemark verlassen und den Kaufasus auf schnellstem Wege wieder aufsuchen. Aus der von dem Arzte geordneten Verschleierung der Ueberlieferung ist zu erkennen, daß die Krankheit des

Großfürsten während seines Aufenthalts in Dänemark löse Fortschritte gemacht hat.

**Italien.** General Baralini hat seinen unabänderlichen Entschluß kund gegeben, einen Entscheidungskrieg gegen Wenelich, den König von Aethiopien, zu führen. In Italien herrscht darüber hartes Mißvergehen.

— Die Lage auf Sicilien wird mit jedem Tage gefährlicher.

**Spanien.** Der Kolonialminister hat seine Entlassung eingereicht, da die Intervention auf Cuba eine neue Unterstützung erhalten hat; vor einigen Tagen ist nämlich aus Nordamerika eine große Summe Geldes als Bestreuer für den patriotischen Fonds, dem sprich von 1 1/2 Million Dollars bei den Inturgenten eingegangen. Die Rebellen entwickeln eine außerordentliche Regsamkeit, Spaniens Küstlichen stehen unter Null.

**China.** Die Unternehmung gegen die Christen in der Provinz Kantschun wird nach Telegrammen aus Changhai in befruchtender Weise fortgesetzt; die Gesamtzahl der Verhafteten beträgt bereits 130.

**Japan.** Die auf Formosa herrschenden Zustände verschlimmern sich fortwährend. Die eingeborenen Rebellen führen Krieg auf eigene Faust, an dem sich selbst die Frauen mit großer Erbitterung beteiligen. Durch den ihnen begünstigten Werthand erbittert und vor der herrschenden Epidemie stark in ihren Reizen gelichtet, geben die Japaner keinen Raum mehr und können weder Weiber noch Kinder, so daß gegenwärtig die entsetzlichsten Gräueltaten an der Tagesordnung sind.

**Die Kaiserfeier in Pommern.**

Unser Kaiser, welcher sich am Donnerstag Abend mittels Sonderzuges nach Spinemünde begab, ist dort am Freitag früh eingetroffen. Der Kriegsveteran und die zahlreich versammelte Bevölkerung begrüßten den Kaiser mit brausendem Jubel. Der Monarch begab sich alsbald im Gig des Kriegsschiffes „Gülle“ nach dem Dörfort; höhere Officiere mit dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf an der Spitze, den allerhöchsten Kriegsrath erwarteten. Der Dafen sowohl wie das Bollwerk zeigten reichem Flaggen Schmuck. Sofort nach der Ankunft des Kaisers im Dörfort begann ein längerer Schiffsparade des Subalternregiments von Hinderlin Nr. 2. Es wurde vom West- und Dörfort nach Scheiben und nach zwei als Kriegsschiff; aufgelassenen Waacs geschossen, die in einer Entfernung von 4000 bis 7000 Meter geschleppet waren. Nach der Schießübung nahm der Kaiser ein vom Officiercorps des Regiments geladenes Mahl ein, an welchem u. A. auch der Kriegsminister teilnahm. Anmarch trat Se. Majestät an Bord des „Gülle“ die Weiterfahrt nach Stettin an. Die Truppen und die Kriegerveterane bildeten Spalier unter prächtigem Geheul, während eine zahlreiche Menschenmenge begehrte Hurrah- und Hochrufe ausbrachte. Stettin hat sich festlich geschmückt. All- öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser trugen Gütleranden und Flaggen Schmuck; ganz besonders schön ist das Rathaus decorirt. In den Straßen wohl eine große Menschenmenge, die Handbevölkerung ist zahlreich nach der Stadt gedrängt, um das Kaiserpaar zu sehen und demselben ihre Huldigung darzubringen. Die Ankunft der Kaiserin in Stettin erfolgte gegen 4 Uhr und fast zu derselben Zeit traf auch der Kaiser ein. Beide Majestäten besaßen alsbald die Sprünge und hielten nun ihren Eingang in die Stadt unter dem nicht endwollenden Jubel der taunenblühigen Menschenmenge. Aus dem Rathaus kamen im feierlichen Zuge die Väter der Stadt und Oberbürgermeister Hagen begrüßte das Herrscherpaar im Namen der gehaltenen Stadt Stettin, worauf der Kaiser erwiderte. In das Hurrah der Menge mischte sich das Gelächte der Glocken und der Donner der Kanonen.

**Ein neues Socialistengesetz?**

Daß eine Umkurvorange auf dem Boden des gemeinen Rechts keinesfalls wieder eingebracht werden wird, darf der „Schel. Ztg.“ zufolge schon jetzt als unzweifelhaft betrachtet werden. Schon bei der Verathung der Umkurvorange habe der Staatssekretär Wiederberg erklärt, daß, wenn der Weg des gemeinen Rechts sich als ungangbar herausstellen sollte, die Regierung gezwungen sein würde, wieder zur Ausnahme-eingebung zu schreiten. Ein neues gesetzgebendes Vorgehen gegen die Socialdemokratie dürfe man als nicht erwarten. Sollte der Reichstag nochmals der Regierung die gesetzlichen Handhaben zur Niederhaltung der hoch- und landesverrätherischen Motte verweigern, dann würde eine solche abermalige Abweisung zweifellos mit der Auflösung des Reichstages und einer Berufung an das Volk beantwortet werden. Wenn aber auch diese Hoffnungen trügen und insolge dessen schließlich die Anwendung der äußersten Mittel zur Erhaltung nicht nur der bestehenden Ordnung, sondern des Vaterlandes selbst nötig werden sollte, dann werden die Vertreter der Lehre des Gesens- und Gesetzgebens über etwaige auch für sie unangenehme Nebenwirkungen der sich vorerzählenden Ereignisse sich nicht beklagen dürfen.

**Noch einmal die Kaiserfeier.**

Die Kaiserfeier beim Paradeamahl am Sedanstage bildet begeistertes Wort noch immer den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Die Auffassung und Auslegung der Rede ist eine getheilte, sowohl was ihre Absicht als auch was ihre Consequenzen angeht. Während die einen daraus die Aufforderung zum Kampf gegen die gesammte Socialdemokratie mit dem Endziel eines Socialisten-gesetzes herauslesen, meinen andere nicht minder wichtige Stimmen, daß der Kaiser nur die hegerische socialdemokratische Resse haben treffen wollen, die Vorlage eines Ausnahme-gesetzes dabei jedoch nicht genannt habe. Als Vertreter der ersten Auffassung können die „Berl. N. N.“ gelten, deren Ausführungen wir folgendes entnehmen:

Die Gesamttheit bedarf der Directiv durch einen harten Willen, wenn sie die Ereignisse leisten soll. Die Rede des Kaiserlichen ist in sich selbst die Socialdemokratie dem Empfinden in sich selbst, die Socialdemokratie eine reine Heide; aber ohne die entsprechende Reaktion in der rechten Weise zu gestalten, bleiben alle Bemühungen ohne dauernde Wirkung. Soll die Socialdemokratie, die der Kaiser als ihres Mittels bedient, der Kaiser zum Kampf mit der Waffe nicht einreden, dann ist es unbedingt geboten, die Volkstraft für alle Schritte in die Tüchtigkeit zu legen, die zur Bekämpfung der Socialdemokratie die erforderlichen Handhaben bieten. Ein großer Theil der Rede hat seit langer Zeit es an Sinnlosigkeit dieses unumkehrlichen Widerstandes nicht leisten lassen; mehr zu thun, als den Boden vorzubereiten, ist für außer Stande. Sätze der das berufenen Staatsmänner ist es nunmehr, den also vorbereiteten Boden fruchtbringend gescheitert zu bekämpfen.

Anders die „Köln. Ztg.“ welche ihre Ausführungen anknüpfend auf offizielle Mittheilungen ausbaut: Der Ruf des Kaisers an das gesammte Volk ist eine Wiederholung der Thronrede, durch die er ebenfalls alle gut gesinnten Deutschen zum Kampfe gegen die Socialdemokratie zusammenfassen wollte. Das Umkurvorange, das einige ganz annehmbare und nützliche Bestimmungen enthält, brach seiner Zeit in einer Weise zusammen, die seine Wiederbringung gegenwärtig ganz unbillig erscheinen läßt. Zu einem neuen Umkurvorange würde man nur unter Bedingungen gelangen können, die aller Wahrscheinlichkeit nach größere Rücksicht im Gefolge haben würden, als selbst der jetzige Zustand. Bei der gegenwärtigen lebhaften Erörterung über die Kaiserrede handelt es sich denn auch vornehmlich um die Frage, ob der Kaiser mit seiner Rede eine neue Aufgabe des Umkurvorange's habe anknüpfen wollen. Diese Frage beantwortet das Rheinische Blatt mit „Nein“. Der Kaiser habe so offen und klar gesprochen, daß garnicht daran zu denken ist, er habe hinter diplomatischen Worten seine wahre Absicht verbergen wollen. Hätte er ein Umkurvorange gewollt, so hätte er es auch klar und deutlich ausgesprochen, und die gesetzgeberischen Factoren, nicht an das Volk appellirt. — Einige Blätter rathen an, man solle unverweilt den Reichstag zusammenrufen, der unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse, der socialdemokratischen Spottartikel der Sedanfeier und der martigen Rede des Kaisers ein ihm vorgelegtes Umkurvorange jetzt ebenfalls annehmen würde. — Der „Vorwärts“ stellt in seiner jüngsten Betrachtung der Kaiserrede die Bedenken vorüber an, zu welchem Kampfe die Garde berufen werden soll, da man doch nicht zum Angriff Soldaten auf Verleumdungen mittels Mitteln betreiben. Bemerkenswertes als der Inhalt des Artikels ist der ruhige höfliche Ton, in dem er geschrieben ist. Der „Vorwärts“ beschränkt sich sogar, daß der Kaiser von einer „Rede vom Menschen“ gesprochen habe und versichert, daß es seinem Geschmack nicht entspricht, irgend einen Theil der politischen Gegner mit so scharfen Worten zu belegen.

**Provinz und Jugend.**

† Weiskirchen, 7. September. (Selbstmord.) Gesehen Vormittag sollte die gefestete untereirdliche Sch, nach der Greenanfall Altkerbij gebracht werden; sie entließ aber vorher ihren Eltern und stürzte sich bei Uichterig in die Saale, wo sie auch den Tod fand. Ein eben an der Stelle vorkommender Gutsbesitzerjahn aus Warthbüch verachte, die Unglückliche zu retten und sprang zu diesem Zwecke mit seinem Pferde in die Saale, das Pferd aber überstürzt sich, und so hatte er genug zu thun, daß er sein eigenes Leben rettete. Die Weide der Sch. wurde bald darauf aus dem Wasser gezogen und nach der Lichtenhalle geschickt. (W. P.)

† Freiburg, 5. Sept. Dem von Württemberg blind geschlossenen pen. Fortschaffiger Habe, der während der Sedanfeier hier anwesend war, überreichte der Militärverein Kronprinz, dem K. Thier angehöre, eine lobbare Ugr.

† Gera, 5. Sept. Gesehen Abend gegen 1/2 Uhr verchied ganz unerwartet der auch in weiteren Kreisen bekannte Justizrat Egar. Der Verstorbenen war seit etwa acht Jahren an einem Magenbarnatary erkrankt.

† Bad Köfen, 5. September. Das Soob. bad mit heutigem Tage aus königlichem in städtigen Besitz über. Vollogen wurde die Uebergabe durch den königl. Regierungspräsidenten Grafen zu Stolberg-Berningerode aus Wertheburg und zwar im Beisein des königl. Landraths Freiherrn von Feilich. Hierauf fand eine Beschichtigung der fideicommis Anlagen und Badeanstalten statt.



† Raumburg, 5. Sept. Ein Gefelle des Fleischermeisters Pöhlke son. hier gerichtet gefahren...

† Halle, 5. Sept. Auf dem Neubau des Niederstiftes hatte gestern Nachmittag ein Steinträger...

† Stößen, 6. September. Einen eigenhändigen Fang machte ein hiesiger Schulknabe...

† Elmshagen, 4. September. Als in den Vormittagsstunden des heutigen Mittwochs der Landwirt...

† Elmshagen, 5. Sept. Der Feuermann Werner in Schmoll hat das schöne Bewußtsein...

† Coburg, 6. September. Im benachbarten Rudstadt ist heute wieder, seit kurzem zum drittenmal...

† Schönbeck, 5. September. Die Leiche der unglücklichen Frau B. (nicht A.), welche am 29. v. Mts. Abends in der Höhe bei Güntewald...

† Elmshagen, 6. September. (Anzeigerführung). Der gestern Abend 9 Uhr 24 Min. hier einfallende Schneesturm wurde auf hiesigem Bahnhofs...

† Wittenberg, 6. Sept. (Zuggefahr). Der gestern Abend 9 Uhr 24 Min. hier einfallende Schneesturm wurde auf hiesigem Bahnhofs...

† Wittenberg, 6. Sept. (Zuggefahr). Der gestern Abend 9 Uhr 24 Min. hier einfallende Schneesturm wurde auf hiesigem Bahnhofs...

Stadt und Umgebung.

(Bezüge für den lokalen Teil sind aus mitunter den Mitteilungen ditten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 7. September 1895.

— r. Militärisches. Gegen 1/3 Uhr Morgens passierte heute das Infanterie-Regiment Nr. 36...

— r. Das Militärchor. Der Capelle des Kaiserlich-Regiments von Seydlitz in der „Fünfenburg“ am gestrigen Abend war ausgereizt besucht...

(?) Die Palmsträucher sind hier und in der Umgebung fast ausnahmslos abgerbeten, in den Schauern oder selbstgemahnen gebogen und auch in Feimen aufbewahrt...

□ Hinsichtlich des Umtausches von Postkarten sind neue Bestimmungen getroffen worden. Es sollen von jetzt ab an den Getroffenen einzelne verschiedene Karten auf Antrag...

(?) Das Eisen des Ostes mit der Schale ist nicht nur ganz unzulässig, weil die Schale keinen Nähr- und Schwammwert enthält...

— Wänschendorf, 6. Sept. Am Sabbatage hatte beim Abgeben von Gewehrballen der Gastwirt Gausig das Walheur, das ihm beim Schießen der Bauf seines Gewehrs zerbrach...

— Wänschendorf, 6. Sept. Am Sabbatage hatte beim Abgeben von Gewehrballen der Gastwirt Gausig das Walheur, das ihm beim Schießen der Bauf seines Gewehrs zerbrach...

Bemischte Nachrichten.

\* (Bei der Ansbesserung einer über die Erde gehenden Fernsprechleitung) war in der Nähe auf dem Sonnenplatz ein Draht auf die oberirdische Leitung der elektrischen Straßenbahn gelegt...

\* (Anzahl der Toten) In der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. starben in der hiesigen Krankenanstalt 14 Personen...

\* (Gewinnliste) In der hiesigen Lotterie, welche am 29. v. Mts. stattfand, wurden folgende Gewinne erzielt...

(Der verachtete Eigentümig). Im englischen Wälsch macht sich eine Krankheit von dem Namen der „Wesley'schen Krankheit“...

(Ein Feind der Frauen). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

(Ein in der hiesigen Gasse). Ein in der hiesigen Gasse bei der „Zur Krone“ wohnender Mann hat sich durch sein Verhalten...

auch können lassen sollen, daß er auch die Patrimonien...

Theater und Musik. — Leipzig'sche Stadttheater. (Euphonia). Neues Theater...

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Wegen der Postaffärenverhandlung wird neubehalten wieder das Mittel der Postagentur und Besorgung...

Kirche, Schule und Mission.

— Hinsichtlich der Anstellung jüdischer Lehrerinnen in den Berliner Gemeinden hatte die sammtlich die Königlich-Preussische Schul-Inspektion...

— Für die Einführung des Holographischen Urrechts in die Schulen hat sich kürzlich der preussische Finanzminister...

See und Marine.

— Eine Anordnung des Magazinsverwalters ist nach dem „S. V.“ beachtenswert.

Geburten, Kolonien, Reisen.

— Ein neues Opfer hat das Klima unserer Kolonien leider gelehrt. Dr. Ernst Baumann, Leiter der Station...

Gottesdienstanzeigen.

Samstag, den 8. September predigen: — Domkirche. Früh 7/8 Uhr: Diakonus Hilgenbrunn...

Beizebericht des Kreisblatts.

(Konten der hiesigen Kreisverwaltung). — Voranschlägliche Wetter am 8. und 9. September: Warmes, vorwiegend trockenes, bisweilen wolkenreiches Wetter...

Letzte Telegramme.

\* Basel, 7. September. Der Grenzschützer Brode hat einen französischen Schmuggler tödlich verletzt.

\* Kemberg, 7. September. In den Bezirken Brody und Kobayri wurden Cholerafälle festgestellt.

\* Hamburg, 7. September. Das Schiff „D. Mann, von Hamburg nach Vlg bei Labrador unterwegs ist gescheitert. Nähere Nachrichten fehlen noch.

\* Wilmshausen, 7. September. In Traunheim tödtete ein Mann Namens Spay den Dreifeldermeister Wangel, angeblich deshalb, weil letzterer des Eschters Hund tödlich hat. Man nimmt an, daß die That im Verdriss begangen worden ist.

Benannter Redakteur: F. Rogler; für den Ref. und Anzeigenamt verantwortlich: H. von Sittler. — Hebe in Merseburg.



**Todes-Anzeige.**

Heute Sonnabend früh 7 Uhr  
entschlief nach kurz, schweren  
Leiden unser lieber Lehnchen,  
im Alter von 11 Monaten. Dies  
zeigen tiefbetrubt an  
**Otto Classe** und Frau  
nebst Kindern.

Zum 1. October er. ist die Stelle  
des **Krankenbesuchers** bei der ge-  
meinschaftlichen Orts-Krankenkasse neu  
zu besetzen.  
Bewerbungsgelüste sind schriftlich bis  
zum **20. d. Mts.** an den unter-  
zeichneten Vorstehenden der Kasse zu  
richten. [3366]  
Merseburg, den 6. September 1895.  
Der Vorstand  
der gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse.  
**Paul Thiele**, Vorsitzender.

**Königlich preussische  
Lotterie.**

Die Abziehung der **Voese 3. Classe**  
**193. Lotterie** muß unter Vorzeigung  
der Voese 2. Classe dieser Lotterie (spätestens  
bis **12. September** er.,  
Abends 6 Uhr  
bei Verlust des Urrechts) geschehen.  
Der Königl. Lotterie-Einnehmer  
Schroder. [3357]

Unser **Geschäfts-Lokal**  
an der **Weissenfellerstr.**  
ist von  
**Montag, d. 9. er.**  
ab wieder an allen  
**Wochentagen** ge-  
öffnet. [3355]  
Landwirtschaftlicher  
**Consum-Vererein**  
C. u. m. b. H. Merseburg.

**Hypothekengelder**  
jeder Höhe und zwar **Eisfigelder** von  
3 1/2 % an auf gute Feldgrundstücke  
und zu 4 % auf gute Hausgrundstücke  
sind jeder Zeit auszuliehen durch  
**Carl Rindfleisch, Merseburg,**  
a. **Neumarkterstr. 1.** [3347]

**180.000 Mk.**  
an 3 1/2 %  
sollen **erstförlig** auf gute Hausgrundst.  
bei mäßiger Belastung vergeben werden.  
Schriftl. Bef. unter O. P. 47646 bef. **Hud.**  
**Woffe, Halle a. S.** [3361]

Für  
**Amtsoorsteher**  
formulare  
zur Anforderung zur Rückkehr und  
Strafandrohung für ländl. Gefinde,  
welch. den Dienst eigenmächtig ver-  
lassen hat, sind vorräthig  
im **formular-Magazin** der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

**Schwechten-Pianos**  
**Freuch-Pianos**  
**Mörs-Pianos**  
**Studier-Pianos**  
**Pedal-Klaviers**  
empf. in allen Preisl. (390—1200 Mk.)  
zu den günstigsten Zahlungsbedingungen  
**Willy Straube's**  
**Pianosorte-Sammlung.**  
Das Stimmen und alle Reparaturen an  
Pianos, Harmoniums u. werden tabel-  
los besorgt. [3136]

**1 Pfund Gänsefedern**  
I. Sorte nur 1 M. 40 Pfg.  
II. Sorte nur 1 M. 20 Pfg.  
Zum Einfüllen in Oberbetten, Kopfkissen  
und Unterbetten verlaßt **ganze neue** Gänse-  
federn, welche vollkommen mit den  
Händen gefüllt sind und verfeinde  
Probe. Postfrei mit 10 Pfund gegen Post-  
nachnahme. **J. Arata, Bettfedernfabrik,**  
in Prag 620—1 (Böhmen), Umkreis  
gestaltet. [3368]  
I. Sorte nur 1 M. 40, II. Sorte nur 1 M. 20.

**Wäschrollen, Hohlbacken,**  
Schwäbde, liefert in allen Sorten  
**Söhl, Leipzig, Markt, Steinweg 44.**

**Bekanntmachung.**

Es wird beabsichtigt, die hiesigen **antiken Verkaufsstellen** für  
**Vostfemarcken, Postkarten, Postanweisungen** u. s. w. zu vernehmen,  
Diejenigen Herren Kaufleute, Gastwirthe u. s. w., welche geneigt sind, eine derartige  
antike Verkaufsstelle „**unentgeltlich**“ zu übernehmen, können die Bedingungen  
in den Vormittagsstunden von 8—1 Uhr im Amtszimmer des unterzeichneten  
Kaiserlichen Postamts einsehen.  
Merseburg, 29. August 1895.  
Kaiserliches Postamt.  
2 o. f.

**Örffnung des 27. Curfus der landwirthschaftlichen  
Winterschule zu Merseburg.**

Der **27te** Curfus der landwirthschaftlichen Winterschule hier selbst wird  
am **16. October 1895, Nachmittags 2 Uhr, im alten Rathhause**  
eröffnet werden.  
An dem vorigen Curfus nahmen **75** Schüler theil, von welchen 27 in die  
I. Klasse und 48 in die II. Klasse der Schule aufgenommen und von 10 Lehrern,  
worunter ein in das Ober-Collegium eingetretener zweiter Landwirthschaftslehrer,  
unterrichtet wurden.  
Denjenigen Schülern, welche bisher nur die II. Klasse besucht haben, empfehlen  
wir anregendst zur Erreichung des Zieles unserer Schule noch den Besuch der  
I. Klasse. Dies wird auch von der Commission des Provinzial-Ausschusses, welche  
die Leistungen der Schule stets in anerkannter Weise beurtheilt hat, den  
Schülern im eigenen Interesse angerathen.  
Anmeldungen sind an den Director der Winterschule, Herrn **Clafz** (Neu-  
markt 38 hinterh.), bis zum **1. October d. J.** zu richten, welcher zu  
je nach näheren Auskunft gern bereit sein wird.  
Merseburg, den 26. Juli 1895. [2922]

Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins und des  
Curatoriums der Winterschule. **Graf Hohenthal.**

**Die besten Fahrräder der Saison!**  
**Wanderer-Fahrräder**  
von  
**Winklhofer & Jänicke, Chemnitz,**  
empfiehlt [2171]  
**Gustav Engel, Merseburg, Weisse Mauer**  
**No. 7.**



**Der Schuh & Stiefelwaaren Ausverkauf**  
**Weissenfeller Strasse Nr. 21**  
ist nur noch kurze Zeit und wird hinsichtlich der Waare und  
Preise ein jeder zufrieden sein.  
**Jal. Mehne, [3255]**

**Rudelsburg bei Bad Kösen.**



Frachtoolle  
fernsicht.  
Reizende Lage.  
Angenehmer  
Aufenthalt.  
**Speisen**  
**a la Carte**  
zu jeder Tages-  
zeit.  
Grössere Diners  
auf vorherige  
Bestellung.  
Gute **Weine**  
und **Biere.**  
**Br. Schmidt**

**Häckel u. Hafer**  
zu einem sehr billigen Preise bei  
2832] **Carl Herfurth.**  
**Säcksel,**  
à **Carl 2,80 Mk., verkauft [2056**  
**Karl Ulrich, Kaufhändler Str. 17.**  
Alle Sorten [2284]

**Hühner- u. Taubenfutter**  
offerirt **Carl Herfurth.**  
■ **Presssteine,**  
■ **Brikets,**  
■ **böhm. Braunkohle,**  
■ **Gründe-Coke,**  
■ **Anzünder etc.**  
in nur besten Qualitäten liefert  
■ **Otto Teichmann. [2055**  
**Karl Ulrich, Kaufhändler Str. 17.**

**Prima**  
**Portland-Cement**  
in 1/2, 1/3 u. 1/4 Tonnen billigt bei  
**Carl Herfurth. [2282]**

**Jeden Montag**  
**frisches**  
**Sichtebier**  
in der [3222]  
**Stadtbrauerei.**  
Garantirt reinen  
**Gebirgs**  
**Himbeer-Syrup,**  
vorzüglich im Geschmack emphyt  
à Pfg. 60 Pfg.  
**Adler-Drogerie**  
**Wilh. Kieslich, [2313**  
**Kosmarkt. Entenplan.**

**Kopf. K. Z. Cognac**  
**Erste Hallesche Cognac Brennerei**  
**Gebrüder Kopf, Halle a. S.**  
(Charente-System)  
Goldene Medaillen und höchste Auszeichnungen!  
Wir bringen unsere Fabrikate zu  
folgenden Preisen in den Handel:  
à 1/2 Flasche = M. 2,00 egl.  
„ „ = „ 2,50 „  
„ „ = „ 3,00 „  
Kleine Probeflasch. „ = „ 0,30 „  
Man verführe unsere billigste  
Marke \* und vergleiche sie mit  
anderen theureren Fabrikaten.  
In diesen Originalpreisen halten  
Wir ab: [3362]

**Merseburg:**  
Waltherr Bergmann, Carl Eckardt,  
Paul Göhlseh, Otto Pecholt,  
Richard Schurig, Anton Welzel,  
F. Otto Wirth, E. Wolff,  
Otto Teichmann.

**Naturheilverfahren**  
bietet die sicherste Hilfe in  
allen Krankenheitsfällen und  
gewissenhafter Arbeitsart. v. Dampf-  
Bädern, Douche, u. künstl. Bädern,  
Wassige, Peilgummi, Diät und  
Wangenerismus u. vorzüglich bei  
Rheumatism., Gicht, Bluterkrankh.,  
Ernährungsstör., Nerven- u. Brust-  
leiden. Prospect gratis.  
**E. Poser, prakt. Naturheill.,**  
Kurbad „**Villa Frieda**“, in **Kreutz-**  
**berg Bad, Dürrenberg 98.**

**Hosp. med. Schmidt,**  
**Hannover, Louisenstr. 2,**  
früh, Studirend. a. d. l. u. Hospital,  
allgem. Krankenbau u. Peilgummi  
in Wien behandelt auch Haut- und  
Unterleibsleiden, Schwächere-  
käfte. Auswärtige besichtigt.  
Falsch für 1 M. Briefm. zu haben das  
Buch: „Die Krankheiten“, worin Jeder  
über sein Leiden selbst Aufklärung findet.

**Dr. med. Richard Wagner,**  
**Specialarzt**  
für Hals- und Nasenkrankheiten,  
**Halle a/S., Poststr. 11.**  
Sprechstunden: Vorm. v. 9—11 Uhr,  
Nachm. „ 3—5 „

**Asthma-Leidenden**  
Engbrüstigen jeder Art theilt ein Leidens-  
gefährte ein nie versagendes Linderungs-  
mittel aus Dankbarkeit gratis mit.  
**Carl Berge, Monplaisir**  
Herzogth. Braunschweig. [3272]

**Bandwurm**  
mittel, schnell und  
sicher wirkend, wird  
gegen Einfindung von 2,25 Mk. überall  
hin franco versandt. Kein Geheimmittel,  
absolut unschädlich. Zahlr. Anerkennungs-  
schreiben. **Marcke,**  
**Sanderleben, Apotekend.**

**Zum Wohle der Menschheit**  
bin ich gerne bereit, allen denen, welche  
an Magenbeschwerden, Appetitlosig-  
keit und schwacher Verdauung leiden,  
ein Getränk (weder Medizin noch Geheimnis  
mittel) unentgeltlich namhaft zu machen,  
welches mir bei gleichen Leiden aus-  
gezeichnete Dienste geleistet hat.  
**C. Schelm, Realchirurg a. D.**  
**Erfurt. [1461]**

**Nickel-**  
**Bemontour-Uhr**  
mit Anterang, Etundenzähler und  
Zeigerföhlrichtung, mitfammt ein-  
ganzer **Rette M. 4,50** gegen Nach-  
nahme oder vorherige Einfindung.  
**Paul Grundmann,**  
**Pannan i. Schl.**  
**Bettstroh [3359**  
hat abzugeben **Schönfeld, Trichstraße 7a.**

**Wohnung zu vermieten!**  
**9 Zimmer** mit Zubehör u. Garten  
sind jeder Zeit zu beziehen.  
2585] **Weissenfellerstraße 2. I.**

**Sine herrschaftl. Wohnung,**  
enthaltend 5 Stuben, 1 Küche,  
3 Kammern und Zubehör, ist zu ver-  
mieten und sofort zu beziehen  
1410] **Halle'sche Str. 10/11.**

**2 Käuferfchweine** stehen zu ver-  
kaufen **Kurzestraße 12. [3346**

In der Nähe d. Zusammenfl. von alle  
Saale u. Unipe ist ein ca. 5 M. langer  
**Wappelfst.-gef.** welcher vermuthl. durch  
Hochwasser angeschwemmt ist. Derjenige,  
welcher das Eigentumsrecht des Holz-  
nachweises kann, melde sich auf Ritter-  
gut **Reffen. [3360**

**Canzstunde.**  
Der diesjährige Curfus beginnt für  
**Herren, Dienstag, den 24., für**  
**Damen, Donnerstag, den 26.**  
**September, Abends 8 Uhr im Saale**  
der „**Zunfunden**“, G. S. Anmeldungen  
erbitte in meiner Wohnung **Schmale-**  
**straße 10/11. [3365**  
**K. Ebeling.**

**Walhalla-Theater.**  
— **Halle a. S.** —  
Direction: **Richard Hubert.**

**Gänzlich neuer Spielplan!**  
Die drei **Gezürdte Ruffo, Duvaour-**  
Ablreten, mit ihrem sensationellen  
„**Leben der Karuff!**“ (Süngig das lebende  
Vorführung!) — **Die Fiecher's** (1  
Dame, 3 Herren, 1 Junb), ge-  
trübe **Bravour - Mollschläuer.** (Drohsch  
fomisch) — **Mig Victoria Bella,**  
Jongleurse. — **Dr. Willi Apollon,**  
muffaltig-elektrisch-gentlicher Clown,  
mit seinem Automaten **Piano.** —  
**Signorina Alberti, Perwanblungs-**  
**Längerin.** — **Jüdelin Gloria Fieber,**  
Lieder- und Concertfängerin. — **Der**  
**Josef Wolf, Wiener Original-Ge-**  
**sangs-Humorist.**  
Beginn 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Reichskrone.**  
Das für **Sonntag Abend** an-  
geordnete **Concert des Trompeter-**  
**Corps 12. Puffaren-Regiments** kann  
Umstände halber **nicht stattfinden.**  
Dagegen findet aber von **Abends**  
**7 Uhr ab**

◀ **große Pallmusik** ▶  
statt, ausgeführt von **Mitgliedern** des  
**Trompeter-Corps. [3355**  
**B. Stuger. F. Walfier.**

**Königl. Bad Lauchstädt.**  
**Sonntag, den 8. Septbr. 1895,**  
**Nachmittags 3 1/2 Uhr**  
= **Grosses Concert. =**  
**Abends 8 Uhr. [1881**  
**Ball im Curfaal.**

Jeden **Dienstag, Mittwoch u.**  
**Freitag Concert, Anfang Nach-**  
**mittag 4 Uhr.**  
**Mag Schwarz, Badreparateur.**  
NB. für Besuche Stallung vorhanden.

**Corbetha bei Delitz a. B.**  
**Sonntag, den 8. ds. Mts.:**  
**Gründankfest,**  
dazu ladet ergebenst ein [3339  
**A. Schmidt, Gastwirth.**

**Wallendorf.**  
Zum **Erntefest, Sonntag, den**  
**8. Septbr.,** ladet freundlichst ein  
3364] **Fr. Helm.**

**Unsere Expedition**  
ist **Sonntags nur bis 9 Uhr Vor-**  
**mittags** geöffnet.  
**Merseburger Kreisblatt.**



### Herbstgefühle.

Spezialistische Pianerei von Fritz Hellert.

Wenn die Blätter beginnen zu welken und zu fallen, wenn die Nacht sich immer zügeliger auf uns herabsenkt und die immer leerer werdenden Felder nur noch an vergangenen Herbsttagen erinnern, beschleicht uns unwillkürlich ein Gefühl der Wehmut über die Vergänglichkeit alles Irdischen und über das Traurige unseres ganzen Daseins; allein bei dem sehigen Gutmuthigen stellen sich außer den Gefühlen im Gemüth noch empfindliche Leibliche Gefühle mit dem Scheiden des warmen Sommers ein, das sind die rheumatischen Schmerzen, auch eine Herbstgrippe, die in der modernen Zeit sich immer weiter verbreitet hat.

Die heftigste Kälte dieser Krankheit kennt jeder damit Bekannte. Sie liegt schon darin, daß dieses Leiden sich jetzt auch der wissenschaftlichen Erkenntnis sich zu entziehen vermocht hat, darum ist die tiefere Natur desselben noch keineswegs genügend aufgeklärt. Außerdem tritt dieses Leiden so verschiedentlich auf, daß es mit diesem Schmerze die Menschen oft nur zu foppen scheint. Nicht einmal einen sicheren Ort hat es im Körper, welcher festen Anhalt zur Beurtheilung gewährt. Nicht selten wandert der Rheumatismus im ganzen Körper herum und macht die launhaftesten Sprünge, zum Zeichen, daß er überhaupt im ganzen Blute seinen Sitz hat, und eine falsche Beschaffenheit desselben die Veranlassung zu seinem Erscheinen bildet. Auch unterscheiden die Aerzte einen Gelenk- und Muskelrheumatismus und manchmal tritt er auch, manchmal chronisch auf. Die Gefahr liegt für ihn noch das rheumatische Fieber, d. i. Verschleimung des Pulses, erhöhte Körpertemperatur und allgemeine Schwäche. An und für sich ist der Rheumatismus nicht lebensgefährlich, allein es kann bei stärkerem Auftreten das Herz, der Brustkorb oder das Brustfell in Mitleidenhaft und Entzündung verwickelt werden, weshalb er bei seinem Erscheinen keineswegs leicht zu nehmen.

Seine Veranlassungen sind Kälte und Feuchtigkeit, besonders die dauernde Feuchtigkeit in feuchten Wohnungen, sowie der schnelle Wechsel von Wärme und Kälte, wie denselben der Herbst mit seinen oft noch heißen Tagen und kühlen Nächten bietet. Darum sind Herbst und Frühjahr die hauptsächlichsten Zeiten rheumatischer Leiden. Das beste Gegenmittel ist ständige trockene Wärme. Dieses sind nur die äußeren Veranlassungen, die Ursache aber ruht in der Blutbeschaffenheit. Die Heilung beruht daher auch in ganz geregelter Leben mit reizloser Kost und Vermeidung von Blutverderbern,

Alkohol, Kaffee etc., im reichlichen Genuß von Fleischsuppen, Milch früh in den nürsternen Magen und in Abkürzung der Haut durch tägliche kalte Genuswaschungen. Bei daraus folgenden Mangel der rheumatischen Reizung schadet dann auch die herbstliche Kälte nichts. Wer aber zu Rheumatismus geneigt ist, muß natürlich die äußeren Veranlassungen vermeiden, wie zu leichte Kleidung in den Monaten und zu warme am Tage, das Sitzen bei nicht ganz trocken warmen Wetter im Freien, der Aufenthalt in feuchten Wohnungen und besonders das Schlafen in feuchten Kammern. Wichtig ist auch, daß die Schlafstätten nicht direkt an der Außenwand stehen, die stets Kälte und Feuchtigkeit ausstrahlt. Am besten ist, zwischen Wand und Bett eine Schutzdecke von Wollstoff, Strohmatten, Holz und dergl. anzubringen.

Hilfsmittel gegen den Rheumatismus giebt es in Menge, doch wirklich helfen sie alle nichts, wenn die Krankheit nicht auf naturgemäße Weise von innen gehoben wird. Viele Hilfsmittel vermögen nur momentane Linderung zu verschaffen; allein oftmals vertragen sie alle, auch das weisse Jostl gehoben hat. Wenn nicht von Grund aus, durch die Lebensweise entfernt, ist der Rheumatismus eben unerbeybar. Es giebt so viele Arten und Launen, daß er durch die Anwendung von äußeren Mitteln nicht geheilt werden kann.

### Das Erbe des Fürsten Hohenlohe.

Wie wir bereits mitgeteilt, ist Reichsdotter Fritz Hohenlohe nach Petersburg gereist, wo er vom Baron in Rubienz empfangen wird. Da bei dieser Gelegenheit wohl auch die Frage der Wittgenstein'schen Güter berührt werden wird, dürfte vielleicht interessieren, was der Kaiser „Figaro“ dieser Tage über „la succession Hohenlohe-Wittgenstein“ schreibt. Wir geben das Wesentlichste hiervon wieder: Die Prinzessin Hohenlohe-Schillingensfeld, Gemahlin des gegenwärtigen Reichsfürstentums von Deutschland, ist die Tochter der Prinzessin Sayn-Wittgenstein-Berleburg, geborene Prinzessin Variatinsky aus reicher russischer Familie. Ihr Lieblingsbruder war der russische Prinz Peter Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Adjutant des kaiserlichen Alexander III. und Generalleutnant der russischen Armee. Von ihm hat die Prinzessin die immense Domäne von Werks geerbt. Mehrere andere bedeutende Besitzungen sind ihr auch noch durch die Erbfolge zu, da der Prinz ein Vermögen besaß, das man auf mehr als 45 Millionen schätzte. Der russische Prinz war ein alter Freund Frankreichs, das er sehr liebte. Eines Tages haben die schönen, pittoresken Ufer des Clou und die Landschaft der Höhe von Vrest ihn so sehr angezogen, daß

er sich dort niederließ mit der aus dieser Gegend gebürtigen Madame Novalie Leon, eine Pariser Schauspielerin von bedeutender Schönheit und außerordentlicher Intelligenz. Prinz Peter erwarb von Herrn Goulemard das Schloß von Kerlon zwischen Banderac und Vrest. Er liebte Novalie, die schöne Bretagnerin, die ehemalige Dienerin von Dubouas, und da die Ehen des russischen Hofes ihm keine Resaliance erlaubten, schloß der junge Prinz mit ihr eine morganatische Ehe. Am Tage nach der Hochzeit legte der Prinz den ersten Stein zu dem prächtigen Schloße von Kerlon; auch ließ er dort den herrlichen Villen Kerulien bauen. Novalie Leon starb in Paris am 28. August 1886 und Prinz Peter, halb rasant vor Schmerz, brachte die Leiche auf sein Schloß von Kerlon. Dort ruht sie seit 18. August 1893 im Friedhofe von Kerlon, in dem durch die Prinzessin von Hohenlohe errichteten Mausoleum. Der Prinz verließ Kerulien nicht mehr. Bei Tisch setzte er sich stets gegenüber dem Platte seiner verstorbenen Gemahlin; zum Frühstück und Diner wurde bei jedem Gange ein Bouquet für die Verstorbene gereicht. Eines Tages, als er sich zu Tisch setzte, verschied er angedrückt der Wunden. Sein Tod trat am 20. August 1887 ein — ein Jahr nach Novalie Leon's Todestag. Prinz Peter hinterließ als einzige Erbin seines immensen Vermögens seine ältere Schwester, die jetzige Fürstin Hohenlohe. Außer den unergieblichen Besitzungen an den Ufern des Clou erbt die Frau des deutschen Reichsfürstentums immense Herrschaftsgüter, die ihr Bruder in Rußland bezw. Rußisch-Polen innehatte, im Ganzen mehr als 1,500,000 Hektar. Diese Erbschaft anzutreten war nicht leicht für die Fürstin und entschieden war die hohe Stellung ihres Gemahls weit entfernt, ihr die Sache zu erleichtern. Zuerst ließ die Erbin auf Widerspruch durch den Ufas von 1887, betreffend Naturalisirung der großen Grundbesitzer, die Ausländer im Reiche des Baron besitzen. Alle hohen Ämter, die die Fürstin von Hohenlohe geltend machen ließ, haben den Baron nicht erschüttern können in der Aufrechterhaltung des Geschlechtes, das den Fremden unterliegt. Immobilien in Polen und den westlichen Provinzen Rußlands zu erwerben und Güter zu besitzen, deren Ausbeutung ein gewisses Maß an Glückseligkeit heranzuführen. So trat an die Fürstin die Nothwendigkeit heran, zu niedriger Preise ihre Erbgüter zu verkaufen. Sie veräußerte sich aus der schwierigen Lage zu helfen, indem sie um Gemährung einer Naturalisationsurkunde eingab für ihren Sohn Prinz Worig von Hohenlohe. Auf des Baron Befehl wurde auch dieses Mitglied abschlägig beschieden. Die Fürstin erzielte jedoch die „Erlaubnis“, binnen anderthalb Jahren

(bis 1. Januar 1894) die Angelegenheit mit ihrer russischen Annullation zu regeln. Seit dieser Zeit liquidierte die Hohenlohe ihre immensen Erbgüter mit einem Verlust von 30 bis 40 pSt.; bis jetzt sind auf diese Weise zu einem geringen Preise mehr als eine Million Hektar verkauft worden. Es bleiben noch mehr als 300,000 Hektar von der großen und schönen Domäne von Werks, wozu die Fürstin jährlich zur Wärendzeit geht. Dieser Besitz wurde ebenfalls zum Kaufe ausbezogen, fand aber keinen Käufer. — In Frankreich hatte die Familie ebenfalls Schwierigkeiten mit ihrem Erbe. Die herrliche Domäne in der Gironde, der ein Schloß, obwohl noch nicht ganz ausbezogen, beinahe 2 Millionen für Restaurierung und Verschönerung gekostet hat, wurde lange zum Kaufe ausbezogen, ohne einen Erwerber zu finden, und wurde dann nur um 210,000 Francs verkauft. Kerlon wurde an den Grafen de La Gravaube verkauft, dann veräußert an den Grafen v. Rautau. Das schöne Schloßchen von Kerulien aber hat sich die Fürstin reservirt; sie ließ es restauriren und vergrößern.

### Vermischte Nachrichten.

\* (Brandunglück.) Einer Meldung des „Sambor“ aus Helgoland zufolge brannte dort Ostfriesen Pavillon nieder. Die Besondere konnten nur das nackte Leben retten. Die Feuerwehre befreite die Gänge für die Rettungsarbeiten.  
\* (Ein seltsames Liebespaar.) Ein bei der Militärverwaltung in Lille angestellter Officier verlobte sich mit einer Frau eines Kaufmanns, mittels eines Briefes, weil sie sich nicht, ihm in seine neue Garnison zu folgen. Der Officier wurde verurteilt.  
\* (Nieder bei Kaiserjagd in Rußland.) In dem v. Benckendorfs Jagdrevier wird im folgenden gemeldet. Der Kaiser hatte seine Ankunft noch in letzter Stunde versprochen und erschien erst am 11. Uhr Vormittags erst in dem neuen Jagdrevier, so daß die Jagd des kaiserlichen Hofes, das sich jährlich einzustellen, auf eine harte Probe gestellt wurde. Die Jagd begann in der Nähe von Kudon, wozu sich der Kaiser in seinem Schimmel-Bergspann begab. Heute und erzielte sich im zum Ganzenpaar bei Rußland. Bei der Jagd hatten der Landbesitzer und die Schillingensfeldung angenommen. Während die alten Kräger präsentierten, spielte die Fürstin die Nationalhymne und den Brunnenspruch. Der Kaiser sehr oft anzuhalten in das Schloß, wo von 8 bis halb 10 Uhr geestet wurde. Während der Jagd wurde im Park concertirt. Um 10 Uhr trat der Kaiser die Rückfahrt an.  
\* (Ein Schiffes Unfall jagt jetzt den anderen) bei der Prähmungsflotte. Nachdem erst gestern wieder eine Oig tenerte und dabei zwei Dampferkisten in den Wellen untermommen sind, wird heute über einen neuen, wenn auch nicht so tragischen Unfall berichtet: Während des Plottmanövers auf hoher See stieß das Reichsflottenfährt „Kerulien“ Wätschens, bei jedem mit eigener Kraft in den Hafen und verließ in der Kaiser Kaiserrevier zur Reparatur.

## Preussische Baugewerkschule Naumburg a. S. Sommersemester 1. Mai. Direct. Architekt P. Horig. 13064

**2000 000 Mk.**  
so gut wie unkündbare  
**Instituts-gelder**  
à 3 1/2 p. 18952  
auf Vorker auszulösen durch  
**Ernst Haassengier & Co.**  
Bankgeschäft. Halle a. S.

**Strümpfe**  
aller Art werden angewebt u. angestrickt,  
**baumwoll. Strümpfe**  
auch verwaschene — werden diamant-  
schwarz gefärbt — 3 Paar f. 1 Mk. —  
garantirt echt beim Tragen u. Waschen durch  
**Georg Reinhardt,**  
Naumburg Saale.  
Specialfabrik u. Versandtgeschäft.)  
17381 für Garne, Strümpf-  
u. Pantostwaaren (Porto nur 25 Pf.)

**Hausierer!**  
Buckst. Nette in allen  
Größen werden zu äußerst. Preisen  
abgegeben. Of. un. **K. L. 832**  
„Invalidenbank“ Leipzig erb.  
245 hochfeine **Pneumatic-Fahrer**  
räder verkaufen gegen Kaffe, um damit zu  
räumen, enorm billig. Köfen frei. 12093  
**August Finkenroth,** Ein b. d.  
Deutschlands größtes Fahrradgeschäft.

Für Private  
außerordentlichste Bezugsquelle von  
**Angus- und Valerostoffen,**  
direkt v. Madrid d. Abgabe s. j. b. w. f. f. f.  
Große Auswahl an Stoffen. franco.  
**Franz Wöhler,** Buchfabrik, s. Cottbus 4.  
**Bithernumik.**  
Cataloge mit ca. 3000 Nummern gratis

**Ritterguts-Verpachtung.**  
Das dem Herrn Grafen von Zech-Burkersrode  
zu Börlin b. Dahlen i. Sachsen gehörige, im Kreise  
Merseburg, ca. 1 Kilometer von Station Röttschau be-  
legene Rittergut Röttschau mit einem Areal von  
1010 Morgen soll auf die Zeit vom 1. April 1896 bis  
ebendahin 1908 verpachtet werden.  
Zur Annahme ist ein Capital von ca. 100000  
Mark erforderlich. [3261  
Reflectanten wollen sich zum Zwecke der Besichtigung  
des Gutes an den Hrn. **Amtmann Niedner zu Röttschau**  
wenden. Hier, bei dem Herrn Verpächter, sowie bei dem  
Geh. Justizrath **Schlieckmann in Halle a. Saale**  
sind die Pachtbedingungen einzusehen und zu erhalten.  
Nähere Auskunft ertheilt der obenannte Verpächter.

Mit 1. Januar 1895 erblich  
**Die Modenwelt**  
widerum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24  
reich illustrierten Nummern hat, seit früher 5, jetzt 16 Seiten: Mode, Hand-  
arbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große  
farbige Modenpanoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Collagen mit  
etwa 250 Schnittmustern etc.  
Dienstaglich 1. März 25 Pf. — 15 Nr. — Nach in Heften zu je 25 Pf.  
zu 10 Nr. (post-Bekanntmachung Nr. 4809) zu haben. — Zu beziehen durch alle  
Buchhandlungen und Postämtern (Post-Bekanntmachung Nr. 4807). — Probe-  
nummern in den Buchhandlungen gratis.  
Normal-Schnittmuster, besonders aufgegeben, zu 30 Pf. postfrei.  
Berlin W, Postdammerstr. 38. — Wien I, Operng. 5.  
Gründet 1865.

**Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.**  
Anker-Cichorien ist nahrhaft. Anker-Cichorien ist löslich.  
Anker-Cichorien ist bekömmlich. Anker-Cichorien ist ergiebig.  
Anker-Cichorien ist mild-bitter. Anker-Cichorien ist trocken.  
Anker-Cichorien ist würzig. Anker-Cichorien ist körnig.  
Anker-Cichorien ist anregend. Anker-Cichorien ist kräftig.  
**Alleinige Fabrikanten:** [2059

**Loose à 1 Mark**  
der  
Deutsch-Nordischen Aus-  
stellungslotterie Lübeck.  
Ziehung am 30. u. 31. October  
und der  
Baden. Pferde-Verlosung  
Ziehung am 13. u. 14. Septem-  
ber zu haben in der  
Kreisblatt-Expedition.

**G. L. Daube & Co.**  
Central-Annoncen-Expedition  
der deutschen und aus-  
ländischen Zeitungen  
Frankfurt a. M.  
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.  
Prompte und billige  
Bedienung.  
Kocher Rabatt!  
Entwürfe von Anzeigen in  
ausgezeichnet u. geschmack-  
voller Weise.  
Kostenanschläge und  
Kataloge gratis!

**Familien- u. Haushalts-Pension,**  
Naumburg a. S., Burgstraße 19.  
Auf langjährige Erfahrung gründet  
sich ich J. Wöhler jederzeit freundliche  
Aufnahme zur Erlerung d. Haushalts,  
Fortbildung in Wissenschaft, Sprachen,  
Musik u. Handarbeit. [2721  
Verm. Paßler Geyher.  
**Unentgeltlich** versch. Anweisung  
nach 19 jähriger  
approbierter Methode, vor sofortigen  
radicalen Beseitigung der Trunksucht,  
mit, auch ohne Wissen, zu volligen,  
keine Berufshörung. Adresse: Privat-  
analt. **Wilh. Christian Roth** [2721

**Hausfrauen prüfet!**  
Viele goldene Medaillen  
  
Eine Messerspitze  
voll erregt u. Leich-  
testen Bolnencafee  
überall zu haben à Dose 30 Pf.  
**GEHR LINDE.**  
Dortmund.

5 Alt Postja enth.:  
feinsten **Malz-Cognac**  
verfertigt für **Mark 6.—**  
incl. Faß und franco (1620)  
**A. Selmar Schulze,**  
Kornbrennerei, Nordhausen.

Jedermann kann  
„billig“ garantirt reine  
**Ungarweine,**  
ärztl. empfohlen für Kinder, Kranke,  
Bleichstüchtige, Wöchnerinnen, zu  
Originalpreisen kaufen bei:  
**H. Schumann** in Alt-Randstedt.  
**Ed. Sieler** in Spargau.  
**Ferd. Hartung** in Fährndorf.  
**M. Orlamünder** in Züchen,  
**Oscar Christel** in Ransnitz.  
beste Qualität  
glanzhell, pro  
Erl 25 Pf. u.



Die am 1. October er. fälligen Coupons unserer Handelsbriefe werden bereits vom 15. September er. ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Agenten eingelöst.

**Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.**

**Lohnender Erwerb** mit wenig Mittel, durch Fabrication eines täglichen Verbrauchsartikels. Zahlreiche Anerkennungen bereits eingerichteter Fabriken.

Prospect gratis durch das industrielle Neuschriftenblatt, Die Fackel, Altona 2/Elbe.

**20 Goldschranke**, neu, ein- u. zweifach, feuer- u. diebstahl- u. wasserfest. **Paul Westermann** Nachf. Nähmaschinenfabrik, Magdeburg.

**Aus erster Hand**

versende jedes Maass feinste Tuch-, Buckskin-, Cheviot- und Paletostoffe zu Original-Fabrikpreisen. Niemand versäume, meine Muster-collection zu verlangen, die ich auch an Private frei versende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen.

**Paul Emmerich**, Tuchfabrikant, Spremberg (Nieder-Lausitz).

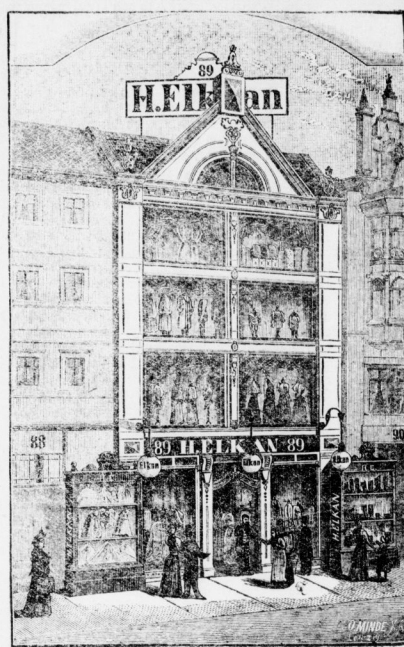
Nur 12 monatl. aufeinanderfolg. u. je einer am **Ersten jeden Monats** stattfind. gross. Ziehungen, in welchen **jedes Serien-Loos einen Treffer** sicher erhält. Der Theilnehmer kann durch dieselben von d. in Treffern 4 Mk. 300 000, 400 000, 500 000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca. **20 Millionen** bis ca. Mk. 20 000, 15 000, 10 000 etc. mindestens aber nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Prosp. u. Ziehungslisten gratis. Jahresbeitrag für alle 12 Ziehungen Mk. 120.— oder pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.50. Anmeldungen bis spätestens den 20. jeden Monats. Alleinige Zeichnungs-Stelle: **Carl Sacht**, 27081 Köln a./Rh.

Ueber sofortige Heilung von **Trunksucht** mit und ohne Vorwissen des Kranken ertheilt bereitwillig nähere Auskunft **Amandus Volkman** in Berlin, 31311 Thurmstr. 80.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Raths Dr. Müller über das **gestaltl. Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen ration. Heilung mit Beilegung empfohlen. Preis-Zuschickung unter Couvert für 4 Mark in Berlin an Dr. Eduard Reinitz, Renschweg 10.

**Für Jäger!** Sommerstoffe für Jagdanzüge (3 mal vorgedreht) von 60 Pfg. pro Meter an. Cord, Manchester, Ebor, Fortifich, Cheviot. Muster versende überallhin franco. **Michael Baer**, Wiesbaden.

Meine Schwester litt sehr Jahre an schweren **Flechten** über den ganzen Körper und fand bei hervorragenden Aerzten keine Hilfe. Endlich vermittelte ein russischer Arzt ein Mittel und wurde sie in kürzester Zeit gänzlich geheilt. Wie sind so sehr von Dank erfüllt, das wir dies aller Welt mittheilen. Nähere Auskunft sende ich bereitwillig bei 10 Pfg. Rückporto an Jedermann. **Fischer**, Gumburg, St. Pauli, Marktstraße 94.



**H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstraße 89.**

Mein Waarenhaus enthält 6 belle, geräumige Verkaufsräume und gehört zu den Schönbildigsten von Halle. Mein Princip soll auch fernesthin sein, meine Kunden aufs freundlichste und reellste zu bedienen und habe besonders jetzt die **Preise heruntergesetzt**. Mein **Waarenlager** ist das größte in Halle und enthält: **Winterüberzieher** von Mk. 9.80 an bis zu d. feinsten, **Herrn-Anzüge** von Mk. 10 an, **Hosen und Westen** in allen Preislagen, **Einzelne Jackets** von Mk. 4 an, **Großes Lager Arbeits-hosen** von Mk. 1.50 an, **Knaben u. Jungschen-Anzüge** von Mk. 2 an

**Damenmäntel, Damen-Wintermäntel** von Mk. 10 an in neuesten Einführungen. **Damen-Jackets** in allen Farben.

**Größtes Schuhwaarenlager am Platz.**

**Damen-Stiefeletten** von Mk. 3.50 an, **Damen-Knopfschuhe** von Mk. 4 an, **Halbschuhe** von Mk. 3 an, **Herrn-Schaftstiefeln** von Mk. 5.50 an, **Herrn-Stiefeletten** von Mk. 5 an, **Herrn-Halbschuhe** von Mk. 4 an, **Kinder-Knopfschuhe** von Mk. 1 an, **Kinder-Kalbschuhe** von 50 Pfg. an, **Turner-Schuhe** von Mk. 1.50 an, **Pantoffeln** von 20 Pfg. an, **Warme Filzschuhe** für Männer, Frauen u. Kinder. **Büße hauptsächlich nur genackelte Schuhwaaren, keine Maschinenschuhe, die oft nur gepappt sind.**

**Kleiderstoffe**

in allen Farben, das Meter von 60 Pfg. an. Lama u. halbwole. Kleider-, Schirting- und Chiffonsstoffe von 40 Pf. an, Flanelle, fertige Bezüge, Möbel-Stoffe, Tricot-Tailen, Warb Schürzen, halbwole. Kleiderstoffe von 25 Pfg. an, Gardinen von 15 Pfg. an.

Der etwas kaufen will, besuche zuerst **H. Elkan's neues Waarenhaus,**

Jeder Käufer erhält ein schönes **Erfüllungs-Geschenk** **Halle a. S.** Einführung von **Weihnachts-Rabatt-Büchern.**

**Höchste Erträge** und beste Qualitäten der Ernteproducte werden nur durch Düngung mit **Peru-Guano** „Füllhornmarke“ erzielt. Wir empfehlen daher dessen Anwendung dem landwirtschaftlichen Publikum angelegentlichst. **DEPOMTO** Um sicher zu gehen, echten Peru-Guano zu empfangen, achte man bei den Käufen genau auf unsere auf den Säcken und Blonden angebrachte vorstehend abgebildete Schutzmarke: **Das Füllhorn.** Unsere Verkaufspreise sind neuerdings weiter ermäßigt worden. **Hamburg, 1. Juni 1895.** **Anglo-Continental (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke.** **Alleinige Importure des Peruanischen Guano.** **Erste Fabricanten des aufgelassenen Peru-Guano.**

**XVII. Marienburger Pferde-Lotterie** Ziehung unwiderruflich am 19. September 1895. **Hauptgewinne:** 2 vierspännige, 3 zweispännige, 5 einspännige. **10 Equipagen** mit **121** hochedien Reit- und Wagen-Pferden. Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein **Freiloo**s (Porte und Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briechmark oder Nachnahme **Carl Heintze**, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3. [3127] Bestellungen erbitte frühzeitig, da Loose oft schon vor Ziehung vergriffen waren.

**Zu haben** in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen. **Dr. Thompson's Seifenpulver** ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.** Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

**Illustrirte Oktav-Beste** von **UEBER LAND UND MEER.** **Monatschrift** mit farbigen Illustrationen in vierfarbigem Holzschnitt und Stahlstichen in Aquatintdruck. Alle 4 Wochen erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 1 Mark. Abonnementspreis in allen Buchhandlungen u. Verlagsstellen. **Für Damen** bietet sich jedwerg und für jeden Ort lohnender Nebenverdienst durch provisionen. Verkauf von **Lausiger Leinen, Tischzeug, Bettzeug**, nach Mustern an Private. Best. Offerten erbitte **Hermann Petzold, Weberi Bischofswerda**, (Sachsen).

**Preusslitzer** **echter Malz-Ge-sundheits-Kaffee** — 1894 in Dresden prämiert — ein vorzügliches Kaffeeersatz- bez. Kaffeezusatzmittel, erwarbsich einen Weltrenn durch seine Feinheit, seinen ausserordentlichen Wohlgeschmack und seine Ausgiebigkeit. Eine sparsame Hausfrau wird nicht versäumen, ihn zu versuchen. **1/2 Pfund-Original-Packet** nur 20 Pfg. Zu haben in den einschlägigen Geschäften. — Agenten und Provisionsreisende gesucht! **General-Debitente Pfaff und Schulze Bernburg.**

**Julithurm!** **Beste Fußboden-Bernsteinlack-Farbe** für den Hausgebrauch. Großartig in Glanz und Härte! **Schnelltrocknend und Klebefrei!** Von Fachleuten empfohlen! Zu haben in 1 kg Patent-Flaschen à 2.20 und 1,15 Mk. in sämtlicher Farbentenen: **Alleinverkauft bei Paul Berger, Merseburg, Neumarkt-Drögerie, Chemnitz, Parfumerien- u. Farbwaarenhandlung** en gros u. en detail. **Echt nur mit obiger Schutzmarke.**

**Strickgarne** liefert Jedem direct (Muster umsonst franco.) **Georg Koch, Garn-, Erfurt 2.** **Krimmstecker**, zugleich als Derrnglas dienend, unentbehrlich auf Reisen, Landpartien, Theater etc. elegant, mit Glühbirne, um zu räubern, für den außerordentlich billigen Preis **von Mk. 2.50.** Versand franco (Nachnahme 30 Pfg. extra). **A. Kroschke**, Berlin SW., Kommandantenstr. 18. [2512]



# Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 36.

Sonntag, 8. September.

1895.

(Nachdruck verboten)

## „Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Erzählung aus dem Kriege 1870/71 von \*.\*

(Schluß.)

Seitdem kam der Lieutenant täglich in das Haus Denfert's und machte auch täglich seine Krankenvisite. Gesprochen wurde zwischen der Genesenden und ihm wenig, allein man sah es der schwachen Frau an, wie seine Besuche und sein stets respektvolles Wesen ihr wohl thaten. Oft wenn Hochfeld, durch den Dienst oder sonstige zwingende Gründe abgehalten, über die Stunde hinaus fortblieb, beobachtete Marie mit stillem Lächeln, wie das Auge ihrer Gebieterin mehrfach wie fragend sich nach der Thür wandte, durch die Hochfeld eintreten mußte. Sie verstand diese Blicke, denn auch sie wurde ungebüdig, wenn Georg nicht pünktlich und zur gewohnten Stunde bei ihr eintrat.

Der arme Junge hatte jetzt schweren Dienst, aber er that ihn gerne. Zunächst war er selbstverständlich wieder bei seinem Lieutenant eingetreten und verjah seinen Burschendienst mit gewohnter Hünlichkeit und Affektation. Sodann hatte er aber auch einen Theil seiner Obliegenheiten bei Doctor Senden mit Bewilligung seines Herrn beibehalten, da der Stabsarzt behauptete, Niemand verstände so gut wie Georg seine Medizinkasten und die chirurgischen Bestecke zu putzen; an dem sei ein Lazarethgehilfe verdorben.

Drittens aber mußte unser Freund im Schweiße seines Angesichts trotz des Januars, sich plagen, um französische Vokabeln zu lernen. Alltäglich von 2 bis 4 Uhr gab Marie Denfert ihm französische Parlierstunden und empfing von ihm dagegen deutschen Sprachunterricht, und es war erstaunlich, was die Beiden für Fortschritte in solchem, doch so schwierigerem Sprachstudium machten. War für einen Dritten auch das Kauderwelsch, in dem sie sich unterhielten, noch recht mangelhaft und schwer verständlich, sie Beide verstanden sich vorzüglich. Das machte, zwischen den Beiden sah als Dolmetscher der kleine göttliche Knabe, der sich den Ruckuck um nationale Feindschaft und Haß und Scherte, vielmehr seine Freude zu haben schien, trotz des wüsten Lärmens um sie her, zwei jugendlich unentweiheten und unverbörbenen Herzen den schönen Traum der ersten Liebe träumen zu lassen.

Aber die Sache blieb nicht verborgen. Mutter Denfert merkte sie zuerst und entdeckte sie dem Vater Denfert, der aber lächelte und nichts sagte als: „Hm! hm!“

Und Doctor Senden, der, obwohl ein alter Junggeselle, auf Herzensangelegenheiten sich erst recht zu verstehen schien, merkte sie auch und schmunzelte recht vergnüglich dazu; dann nahm er Lieutenant Hochfeld bei Seite und sprach mit ihm über die vergnügliche Geschichte und der wiederum kriegte seinen Georg vor und nahm ihn in die Beichte.

Der Bursche leugnete nicht, sondern bekannte offen und frei, daß es zwischen ihm und der Marie nicht richtig, oder vielmehr ganz richtig sei. Und als ihm der Lieutenant mit geziemendem Ernste vorhielt, daß er doch schon daheim so zu sagen eine Braut habe und was seine Eltern dazu sagen würden, da erklärte der gute Junge mit einer Entschiedenheit und einem Freimuth, die den Lieutenant in Erstaunen setzten:

„Herr Lieutenant, das mit der Anna zu Hause ist Kinderei gewesen und war der Alten Sache, die die Hochzeit wegen des Vermögens und der aneinandergrenzenden Bauernhöfe, gern gesehen hätten. Das Mädchen ist mir so gleichgültig wie ich ihr, und wird sich leicht trösten, wenn sie sich nicht schon getrübt hat. Mit der Marie ist das etwas Anderes. Hier geht's um das Leben. Die Marie hat es mir gerettet — ihr gehört es und mein ganzes Wesen. — Ohne sie kann ich nicht leben.“

Was war da zu machen? Der Lieutenant hatte eine lange und ernste Unterredung mit Meister Denfert darnach und beide Männer schieden mit einem kräftigen Händedruck. Von einer Verlobung und so etwas konnte natürlich unter solchen Umständen nicht die Rede sein, hatte Meister Denfert gemeint, aber dieser entscheidliche Krieg werde doch einmal zu Ende gehen und dann wollten sie weiter über diese Sache reden.

Bald darauf kam die Stunde des Abschiednehmens.

Das X-Manneregiment rückte rückwärts in weitläufigere Kantonnements, um später ganz zurückgezogen zu werden.

Der Lieutenant kam schweren Herzens zu der Marquise, auf deren Wangen die ersten Rosen wieder blühten, seinen Abschiedsbesuch zu machen. Würde er die theure Frau jemals in seinem Leben wieder sehen? Und doch gebot ihm die Ehre und die Rücksicht auf ihr junges Wittthum, auch nicht mit einem Worte die stürmisch bewegte Fluth seiner Gedanken und Gefühle zu verrathen. So stand er bleich aber fest vor ihr und bat sie, seiner auch in Zukunft und in der Ferne zu gedenken. Und das versprach sie ihm gerne und mit einem innigen Blicke ihrer schönen Augen. Dann aber richtete sie das Wort an ihn:

„Noch eine Bitte habe ich an Sie, Herr von Hochfeld, der mir so viel Liebes und Gutes erwiesen hat, erwirken Sie mir einen Paß, daß ich mich in dem Elsaß auf die Güter meines Vaters begeben darf — Frankreich ist mir verleidet. Ich hoffe, es wird keine Schwierigkeiten haben, staatsgefährlich bin ich ja wohl nicht“, fügte sie mit mattem Lächeln hinzu.

Gerne versprach ihr Hochfeld diesen letzten Ritterdienst, den zu erfüllen ihm nicht schwer war.

Dann schmerzten die Trompeten. Die X-Mannen zogen aus Orleans heraus der lieben Heimath zu. Die Leute jubelten und sangen — nur Lieutenant von Hochfeld und sein Georg zogen mit abschieds schwerem Herzen an dem Hause in St. Jean vorüber, aus dem die Bewohner ihnen ein herzliches Lebewohl! nachriefen und vier schöne Frauenaugen ihnen bewegt nachschauten.

## VII.

Jahre sind vergangen. Auf dem stattlichen Bauernhof im gelegenen Lande Hannover, den wir im Geiste mit dem freundlichen Lesler, der uns bis hierher gütig gefolgt ist und also uns auch wohl auf unserer Schlusswanderung folgen wird, betreten, wirthschaftet ein stattliches junges Paar; er ein großer, breitschultriger Mann mit blondem Haupt- und Barthaar, aus dessen blauen Augen der unverfälschte Germanentypus lacht, sie ist im Gegenfuge dazu ein kleines zierliches Persönchen mit hellblauen Augen und braunem Haar und einem Teint, der um ein gut Theil dunkler ist, als man es hier zu Lande zu treffen gewöhnt ist. Der Lesler kennt die beiden Persönlichkeiten recht gut und freut sich mit uns, daß sie trotz Völkerverhaß und Nationalfeindschaft doch zusammen gekommen sind, unser Georg und seine Marie.

Zwar haben die Leute gestaunt, als der Georg, kaum daß er ein Jahr daheim, schon wieder nach Frankreich abgereist ist; aber noch größere Augen haben sie gemacht, als er sich eine französische Bäuerin von dort mitgebracht hat. Wie ein Wunderthier staunten sie sie an und manches Mädchen, die sich im Geheimen wohl selbst Hoffnung auf den schmucken und reichen Burschen gemacht hatte, rümpfte auch anfangs über die kleine Französin, die so gar nicht wie eine Bäuerin ausah und so zierliche kleine Hände und Füßchen hatte, die Nase. Das Gefinde wollte sich vor Lachen ausschütten, als die neue Herrin ihr wunderliches Deutsch zum Vortrag brachte und anfangs manches Mißverständnis mit unterließ. Aber das Alles hat sich bald und grünlich geändert. Heute steht Frau Marie weit und breit im Ansehen und Rufe der tüchtigsten Wirthin, die nicht nur ihrer Wirthschaft, sondern auch ihre kleinen Kinder und ihren großen Mann in ollerbesten Zucht hält. Ja, das ist wahr ein klein wenig Pantoffelregiment führt die kleine energische Frau, aber Georg läßt es sich gerne gefallen und lacht gütig dazu, wenn ihn die Nachbarn damit necken. Er weiß, was er an seiner Marie hat, und er denkt stets daran, in welchem verlassenen Grabe in Frankreich er wohl modern würde, wenn ihre Energie ihn nicht gerettet hätte.

Bauer und Bäuerin sitzen am großen Eichtische der Wohn- und Eßstube. Der Briefträger hat sieben eine,



Brief gebracht und das ist ein Ereigniß in ihrer ländlichen Einsamkeit.

„Von meinem Lieutenant“, sagt Georg und betrachtet andächtig das Schreiben, denn obgleich sein Lieutenant längst Rittmeister ist, für ihn bleibt er sein Lieutenant.

Noch zaudert er, den Brief zu erblicken. Die Ungebuld der kleinen Frau hat aber nicht zu viel Zeit, sie entreißt ihm das Schreiben, erbricht es und überfliegt den Inhalt.

„D.“ ruft sie dann, „endlich George! Konster de Hochfeld aben sich verlobt. Endlich!“

„Verlobt, mein Lieutenant? Hurrah! Mit wem?“

„Das fragst Du? Rechter Mensch — natürlich mit meiner gnädigen Frau. In vier Wochen ist Hochzeit und wir sind eingeladen!“

„Nochmals Hurrah, Marie!“ Und der große Georg faßt seine kleine Marie rund um die schon etwas voll werdende Taille und tanzt zweimal mit ihr um den großen Esstisch herum.

Nach vier Wochen ist das Ehepaar wirklich auf der Reise zur Hochzeit in den Elsaß und mit herzlichster Liebe werden sie in Dürfheim von den dort schon Versammelten aufgenommen. Meister Denfert ist mit seiner Frau von Orleans gekommen und auch Doktor Senden, nun schon als Oberstabsarzt längst im Ruhestande, hat es sich nicht nehmen lassen, der Hochzeit seines alten Freundes und seiner schönen ehemaligen Patientin beizuwohnen.

Ja, schön ist die Frau auch heute noch und heute erst recht, wo sie im bräutlichen Schmuck an der Seite des Geliebten zur Schloßkapelle schreitet. Ein stattliches Paar und ein glückliches Paar! Lange haben sie warten müssen; ehe ihnen die Stunde der Vereinigung gekommen ist. Nun ist sie da und nun trennt sie hoffentlich für ein langes, glückliches Leben nichts mehr.

Welche Gedanken ihre Seele durchwogen, welche Fluth der Erinnerung auf sie einströmt, als sie im Kreise der ihnen in der Stunde der Noth und der Gefahr lieb gewordenen Menschen zum Altar schreiten! Die Thüren der Kapelle öffnen sich und erst und voll schallen den Kommenden die Töne des Gotteslobes entgegen, das sich die Braut besonders für diesen Tag und diese heilige Handlung erbeten hat:

„Ein' feste Burg ist unser Gott  
Ein gute Wehr und Waffen!“

— Ende. —

## Unser Garten im September.

Heinrich Frhr. Schilling.

Durch so manchen deutschen Augustgarten zog diesmal ein Gefühl ärgerlichen Bedauerns: die wechselreiche Witterung mit ihren vielen gewitter-, sturm- und regenreichen Tagen! Die stolzen Georginen ließen ihre schmanden Blüthenköpfe traurig hängen, die liebe Reseda lag, im Gram gebeugt, an der Erde, und fast nur mühsam öffneten sich die sonnenbedürftigen Gesichtchen der sinnigen Abergemeinde; die neu aufblühenden zarten Theerosen schwammen in Thränen, und die sonst hellen Farbenfanfaren der Trompetenzungen blieben stumm. Freilich, den schwellenden Früchten an Baum und Spalier brachten die wacker zehenden Wurzeln üppige Fülle, nicht aber fröhlich lachende Farben: nach den glücklichen „rothen Wädchen“ die köstlichen Fruchtgeiß und Süßigkeit verheißend, sehnen sie sich noch. Nur einer schlimmen Haderwelt im Garten war alles Werben der Sturmesbraut, alles Regengetrömmel, das Jucken der leuchtenden Blitze „schnuppe“: wo das Auge des Herrn nicht wachte, da knabberte und „knarselte“ sie in rastloser Freßbegier an ihren Kohlblättern, daß diese jetzt zum Schreck der Hausfrau und Köchin als treulose Befenreste ins Leere starren: die Kohlweißlingsraupen!

Nun soll sich — so hoffen wir — alles, alles wenden: der König September zieht ein in den frühherbstlichen Garten.

Septembertage! Klingts uns aus ihnen nicht leuchtend und sonnig! In seinem lebenswürdigsten farbenprächtigsten Lichte soll der Garten nochmals vor uns auftauchen, ehe die Abenddämmerung freudlosen Entblätterns seine Schatten über ihn deckt.

Wie köstlich, ein sonniger Septembertag, wenn auf dem Dachstuhl unseres von Fichten und Kastaniengruppen überragten Heims die munteren Schwalbchen sich zu sammeln beginnen! Ist es nicht wie ein Zug von Zartgefühl, der

diese traulichen, uns so nützlichen Vögelchen nicht schnelle, faltherrig abziehen läßt, der sie wochenlang täglich vereint, um von ihren lieben und trauten Heimathstätten Abschied zu nehmen?!

Der Begriff „Schwalbe“ ist so innig mit unserem deutschen Heimathgefühl, mit Heimstätte, Garten und Haus, verwebt, daß wir den trauten, Jung und Alt bekannten Thierchen im Rahmen des Septembertagartens ein wenig näher Betrachtung schenken dürfen.

Die Schwalbe gehört zu den wenigen Vogelgestalten, die sich des unbedingten Schutzes und der Schonung seit Alters her in unserem Volk erfreuen darf. Schwalben zu tödten oder Schwalbennester zu zerstören, gilt der deutschen Volksseele als sündhafter Frevel: Der deutsche Bauer ist der Meinung, das „Wetter“ schlage in das Haus, an dem man ein Schwalbennest zerstört! Gemüthlosere Völker, wie die Italiener, Südfranzosen u. s. w. denken darin roher: Dort ist die Schwalbe dazu da, die broddelnden Pfannen zu füllen!

Wo Frohsinn und Genügsamkeit zu Hause, da ziehen die Schwalbchen ein und bauen ihr Nest. Das lernten wir schon als Kind in dem reizenden Krummacher'schen Gedichtchen:

„In eines armen Mannes Haus  
Kam lange Zeit, von Jahr zu Jahr,  
Im Lenzbeginn ein Schwalbenpaar.  
Mit Freuden nahm der arme Mann  
Sie auf, und schlug ein Brettchen an,  
Worauf sie sich ihr Nest erbauten u. s. w.“

Als junge Vogelfreunde erkannten wir auch dem „worauf sie sich ihr Nest erbauten,“ auch sogleich, daß Krummacher die liebe Dorfschwalbe damit meinte; diese ist für das kleine Brettchen sehr dankbar, da es ihrem viertel-fügeligen, oben offenen Nest als Stütze dient. Die andere Schwalbe, die Stadt- oder Hauschwalbe, kann der Stütze leichter entbehren, da sie ihr Nest auch oben, bis auf das Einschlupfloch schließt, auf Rücken und Oberseite an Vorsprüngen von Gebäulichkeiten fest ankitet.

Die Dorfschwalbe (auch Rauchschwalbe genannt) nistet im Innern der Gebäude, in Scheunen, Stallungen, in Hausfluren, selbst in bewohnten Stuben, wenn sie nur ein- und ausfliegen kann und Niemand sie stört; die Stadtschwalbe immer außen an Gebäuden, die Nester oft in ganzen Reihen dicht nebeneinander.

Und wie lassen sich denn die beiden Schwalbchen von einander erkennen? Nun, schon im Flug ist dies möglich: die Dorfschwalbe fliegt noch weit schneller und gewandter als die Stadtschwalbe. Das kommt daher, weil ersterer Körper im Verhältniß zum Flugsteuer, zum Schwanz, etwas kürzer, kleiner ist, als bei der letzteren; dabei ist die Dorfschwalbe im ganzen aber größer als die Stadtschwalbe: erstere mißt 18 cm, letztere 14 cm Länge. Auch die Form des Schwanzes ist eine andere. Bei der ersteren sind die zwei äußersten Schwanzfedern lang stachelartig ausgezogen; bei letzterer ist der Schwanz bloß gabelförmig tief ausgehoben. Und wenn wir sie nun in der klaren Septembersonne erst auf der Dachkante, auf dem First des Gartenhäuschens in fröhlichem Geschwage sitzen sehen, sind sie noch leichter zu unterscheiden: da sehen wir, daß des Dorfschwalbchens Stirn und Kehle hübsch rostroth, daß es auf dem Kröpfchen einen schwarzen Gürtel trägt und seine sonstige Unterseite rostgelblich weiß ausleuchtet. Beim Stadtschwalbchen, dessen ganze Unterseite reinweiß, ist an Stirn und Kehle nichts Rostrothe zu bemerken.

Beide Schwalbenarten brüten bei uns zweimal im Jahr. Zuerst im Mai und dann im Juli. In ihrem afrikanischen Winteraufenthalt am Nil — sie gelangen bis Nubien und noch weiter nördwärts — brüten sie keineswegs: ihre Heimath, die sie über alles lieben, ist und bleibt bei uns; nur Nahrungsmangel — sie sind bekanntlich reine Insektenfresser — treibt sie übers Meer. So schön das Lied: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen u. s. w.“ so falsch ist es: die Schwalben, die das Heim mit uns theilen, sind deutsche Vögelchen, und keine Egyptianer und Araber! Ihre Züge dorthin und zurück bringen ihnen Herzeleid genug.

Die Schwalben sind, besonders durch das reiche Nahrungsbedürfniß zu den Brutzeiten, von ungeheurem Nutzen für uns. Wenn sie ja auch wohl manches Marienkäferchen u. dergl. wegschnappen, so befreien sie uns doch gerade von ungeheuer viel lästigem und schädlichem Gesindel. Ich erinnere bloß an die nichtswürdigen Bremsen und die



unerschämte blutlüsternen Stechmücken! Millionen dieses Gelichters werden täglich von den Schwalben in der blüh schnellen Flugjagd weggefangen. Wo uns die Stechmücken in Gärten den Aufenthalt verleben, da fehlen gewöhnlich in der nächsten Umgebung die Schwalbennester. So Viele missen sie auf ihren Veranden u. s. w. aus ästhetischen Gründen gern: ja sie halten die klugen Thierchen wohl gar vom Bauen ab. Das ist bedauerliche Beschränkung, zum mindesten unpraktisch, gar wenn noch in der Nähe unbedeckte Wasserläufe, schmutzige Bassins ohne genügenden Zu- und Abfluß u. s. w. gebildet werden: wahre Eldorados zum Ausbrüten einer täglichen Legion von Stechfliegen! Alle ästhetischen Verfügungen sind weg, wenn wir auf den Vorplätzen, Veranden zc. — auch bei der Stadtschwalbe — dem Krummschäferschen „noch armen Mann“ nachahmen, und unter jedem Nest an der Wand ein nicht zu kleines halbmondförmiges Brett an-schlagen. Wir haben dann doppelten Nutzen, denn auf ihm sammelt sich dann ein Stoff, vor dessen glücklicher Zusammen-setzung die Herren künstlichen Düngersfabrikanten in Reid überlassen! In Staub zerstoßen erhält die liebenswürdige Blumenpflegerin in ihm den realistischsten Düngestoff für ihren Winter- und Zimmergarten, der, messerspitzenvollweise gegeben, den prächtigsten Palmenwuchs, die feurigsten Blättern des schönen „Nierenblatts“, das rasche Gedeihen, so vieler Lieblinge der Blumenwelt hervorruft!

Also, an alles das wollen wir denken, wenn sich die Schwälbchen diesmal überm sonnigen Frühherbstgarten zum Abzug sammeln und rüsten; die Stadtschwälbchen beginnen damit; die treuen Dorfschwälbchen halten aus, solange es geht.

Und wenn sie endlich ziehen, dann werfen sie uns und unserem Garten noch einen treu mahnenden Blick zurück, damit sich Friedrich Rückerts Song nicht erfülle:

„Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt  
Dir zurück, wonach Du weinst;  
Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt  
Im Dorf wie einst:  
Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,  
Waren Kisten uns Kasten schwer,  
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,  
War alles leer.“

Auch das Gärtchen soll sie nicht leer treffen, wenn sie wiederkommt. Deshalb bestellen wir dessen leeren Beete zum letzten mal. Wir säen noch Spinat, Feldsalat, Winteralat, Petersilie, Kerbelkräutchen. Letztere können auch als Küchen- noch gelegt werden, ebenso die niedlichen Perlzwiebeln. Ende des Monats pflanzen wir auch Winterkohl und Winteralat aus. Und wer sich für die blüthenlose stille Winterszeit eine Freude bereiten will, der topfe sich jetzt einige schöne Nelken, Winterlobloven und Winteraster (Chrysanthemum) ein, ebenso noch köstliche Blumenzwiebeln. Wie zu Zeiten unserer Großeltern, hebt sich jetzt die Freude an letzteren Frühlingkindern wieder mehr: jährlich kommen neue und schöne Einführungen aus fernem Landen. Viele davon taugen freilich für unsere Verhältnisse nichts. Manche sind aber ent-zückend schön. So eine prachtvolle Tulpe aus Turkestan, die im entflohenen Lenz mein Gärtchen wundervoll zierte: die Greigii-Tulpe.

Wir pflanzen sie jetzt in den Garten: wenn die Schwalbe wiederkehrt und ihr altes Nestchen für die erste Brut herrichtet, dann soll die Tulpe mit ihren scharlachenen edeln Becherglocken in voller Schönheit begrüßen!

### Gourmands unter den Thieren.

Dem Sprachgebrauch nach, so plaudert Dr. L. Krell in der „W. A.“ scheint nur ein Thier dazu geschaffen zu sein, sich eine gewisse Feinschmeckerei herausnehmen zu dürfen. Es ist dies die Katze, welche sich ja darum die Bezeichnung „Majestät“ gefallen lassen muß. Wie sehr dieser Name gerechtfertigt ist, beweist nicht nur die Thatsache, daß man in ihrem Magen Fosphenreste gefunden hat, sondern daß man diesen heuchlerischen Räuber auch auf frischer That ertappte. So manche Fasanerieanlage ist an dem Gelüste dieses Thieres gescheitert. Aber auch Fische und sogar Krebse figurieren auf der Speisekarte der Katze. Nicht minder Gourmand scheint die Fischotter zu sein. An dem Inn und seinen Nebenflüssen wurden Fischottern beobachtet, welche sich an Wildenten gütlich thaten, einmal wurde sogar am hellen Tage ein Kapaun von einer plötzlich auftauchenden Fischotter am Kopfe gepackt und in das nasse Bett ge-

zogen — Otter und Kapaun sah man niemals wieder! Auch Rohrhühnerreste wurden in dem Mageninhalt solcher Thiere nachgewiesen. Aechalische Gelüste, nach Fasanen und Rebhühnern legt der — scheinbar wie ein Diogenes im Thierreiche lebende — Dachs an den Tag, wenn er sich unbeläuscht glaubt. Ein Eichhörnchen, das auf grünen Ästen sich an einem Pilze gütlich thut, ist doch gewiß eben-falls hierher zu rechnen. Die Pilzart, welche es auf idyllische Weise verpeißt, war der Speisetäubling, ein bekannter eßbarer Pilz mit bräunlicher Oberhaut, schön weißer Unterseite, nicht mußartig riechenden und schmeckenden Fleische. Zahlreiche andere Exemplare des Speisetäublings zeigen deutlich die Spuren von den Ähren dieses Raggers. Immer aber ist es dieselbe Art, während andere eßbare Pilze die Aufmerksamkeit des Eichhörnchens nicht erregen. Als eine Liebhaberin von Hülsenfrüchten dokumentirt sich die Wald-maus (welche übrigens außer ihrem Namen mit dem Walde nichts gemein hat), indem sie aus den Früchten der großen Buschbohne und der Erbse, selbst aus den äußersten Spizen dieser über 2 m hoch sich ziehenden Schmetterlingsblütler, die Samen herausnascht. Wenig Wertwürdigkeiten bietet die Speisekarte der Natur den leichtbeschwingten Bewohnern der Lüfte dar. Nun zu den Reptilien! Auf diesem Gebiete dürfte es für Viele neu sein, zu erfahren, daß es unter den Eidechsen nicht wenige Vegetarianer giebt. Eine Uromastix spinipes, frißt sogar Salat, während Uromastix Hardwickii in Bengalen Maiskörner zu sich nimmt. Uromastix acantlinarius ist ein besonderes Leckermaul, denn diese Eidechse geht auf Kricken, Weinbeeren und Datteln aus. Denselben Mäshereien stellt in ihren freien Stunden die auch bei uns vorkommende Perl-eidechse nach. Wenden wir uns den Schlangen zu. Es giebt unter ihnen wohl keine Pflanzenfresser, sie werden über-haupt nur schwer dazu gebracht, eine andere Nahrung zu sich zu nehmen, als die ihnen angewohnte. Am wenigsten wäherlich ist die Zornnatter, welche sowohl Heuschrecken und Grillen als auch Frösche, Eidechsen kleine Vögel und Mäuse an-nimmt. Bei den meisten Schlangen ist eine entschiedene Ab-neigung gegen Insektennahrung zu bemerken. Nur solche, welche im Alter Eidechsen und Mäuse fressen, nehmen in der Jugend Insekten an, und dabei werden wieder Grillen und Heuschrecken den Käfern und anderen Insekten vorgezogen. Merkwürdig ist die große Sicherheit, mit der die verschiedenen Natterarten trotz ihres schlechten Gesichts- und Geschmacks-sinnes, — wahrscheinlich bloß dem Geruch nach — die ver-schiedenen Frosch- und Krötenarten von einander unterscheiden, eine Aufgabe, welche sonst einen kundigen Zoologen erheischt. Was diese Thiere für einen gesegneten Appetit entwickeln, geht aus der Bemerkung hervor, daß eine Ringelnatter (von 1,15 m Länge) nach Genuß von 15 großen bzw. 120 jungen Laubfröschen noch gar nicht satt ist. Die Nattern fressen auch Fische, bei welchen sie die Weichschiffer von den Harz- (oder Stachel-) Flossern unterscheiden und letztere immer von vorn angreifen, da sie sonst von den Stacheln der Rückenschiffe am Verschlucken gehindert werden. Man kann von diesen Reptilien nicht behaupten, daß sie dem Trunke ergeben wären, denn sie trinken außer Wasser und Suppe nur Milch (selbstverständlich nicht vom Euter einer Kuh oder Ziege weg, sondern aus einem Trinkgefäß), doch wird die Milch sofort erbrochen, wenn man der Schlange darauf Wasser zu trinken giebt. Die Eidechsennatter, die zwei Meter lang wird, frißt andere Schlangen, z. B. Zornnattern. Die Fische bieten den Gourmands so manchen Beitrag, stellen aber auch selbst zu den Feinschmeckern ein gewisses Kontingent. Mutter Natur hat für jedes Geschöpf den Tisch kostenfrei gedeckt, trotzdem giebt es doch auch Kostgänger, die an der natürlichen Speisekarte zu nörgeln haben.

### Wie es vor 25 Jahre zugeht.

Sonnenhelle, prächtige, warme Tage waren die ersten des September anno 1870. Nachdem der Jubel über die großen Siege von Metz einigermassen verhallt war, nachdem die langen, ach so langen Verlustlisten der Augustschlachten unter schweren Sorgen und mancher bitteren Träne studiert waren, wurde mit großer Spannung den Nachrichten vom Vormarsch der deutschen Truppen auf Paris entgegenge-sehen. Man rechnete, die Reichsstadt an der Seine würde bald erreicht sein, ein langandauernder Widerstand war nach allge-meiner Ueberzeugung unmöglich, also mußte Paris in nicht

allzuerst Zeit capitulieren, und dann würde der Friede doch kommen. Da kam die Nachricht vom Kampfe bei Beaumont, dem die Schlacht bei Sedan auf dem Fuße folgte, während zur gleichen Zeit ein energischer Ausbruchs-Versuch des Marschalls Bazaine aus Metz bei Noisefville, blutig zurückgewiesen wurde. Neue Siege, neuer Jubel. Die volle Bedeutung des Sieges bei Sedan wurde am ersten September noch gar nicht erkannt, und erst am frühen Morgen des zweiten September sicherten genauere Nachrichten vom vollen Umfange des großen Sieges durch. Aufgeregt sammelten sich die Leute, Männer, Frauen, Kinder schon früh auf der Straße, und da war gar Mancher, der an diesem Morgen den Kaffee kalt werden ließ. Hin und her sprach man, zu gewissen Nachrichten kam man nicht, und die Schuljugend, die schon auf einen freien Tag speculiert hatte, mußte wohl oder übel dem Rufe der Schulglocke Folge leisten. Aber zu rechtem Unterricht kam es an diesem Tage, auch die Lehrer waren fieberhaft erregt, klangen die Gerüchte doch gar zu groß, gar zu ungeheuerlich, als daß man ihnen hätte sofort Glauben schenken können. Aber noch war's nicht neun Uhr Vormittags, da lag das offizielle Telegramm vor: „Kaiser Napoleon, der Friedensbrecher, mit seiner ganzen Armee, mit allen, allen Generalen, Officieren, Geschützen, Mannschaften, Fahnen, Mitrailleusen gefangen.“ Mit Mühe hörte die Jugend, namentlich die Jungen, schweigend der Mitteilung durch die Schulleiter an, dann ging's aber los „Hurrah! Hoch!“, und hinaus brauste die Schaar auf die Straßen, wo nun die Fahnen im Winde schon zu wehen begannen, wo die Leute unter Freudenthränen einander umarmten, während die Glocken ihre vollen Weisen erschallen ließen und die „Wacht am Rhein“ angestimmt wurde. Dankbaren Herzens, leuchtenden Auges sang Alles mit. Da war von Arbeit an diesem Tage nicht viel die Rede, auf's Wohl der großen Führer der Armeen, der Truppen, des Grafen Bismarck, die Waffenbrüderschaft mit Süddeutschland ward getrunken, und dann wurde erörtert, welche Folgen der Sieg haben würde. Natürlich würde der gefangene Franzosenkaiser Frieden schließen, und dann kehrten unsere Lieben heim! Welche frohe Stunden! Und prophetisch klang auch an diesem Tag zuerst hier und da den Ruf: „Hoch Kaiser Wilhelm!“ Die Zeit war da für des alten Barbarossa Erwachen.

### Schädliches Mundwasser.

Die viel verbreitete Anwendung von übermangansaurem Kali in Mundwässern rügt das Journal für Zahnheilkunde, indem es bemerkt, daß der regelmäßige Gebrauch dieser Lösung den Zähnen schadet; daß die Zähne dabei morsch werden und zerbrechen, sei durch die Erfahrung längst erwiesen. Die übermangansaure Kalilösung ist ein starkes Oxydationsmittel, ein Mittel, das Alles Verbrennbare auf nassem Wege verbrennt. Alles, was damit in Berührung kommt, wird angegriffen, also ohne Auswahl nicht nur Speisereste, Fäulnisprodukte, Mikroorganismen, sondern auch die verbrennbaren Knorpelbestandtheile der Zähne. Die chemische Wirkung der Lösung im Munde besteht darin, das übermangansaure Kali und Wasser sich in laustisches Kali, Braunstein und Sauerstoff umsetzt. Der Zahn verliert mit der Knorpelsubstanz seine Elasticität und damit seine Widerstandsfähigkeit. Er wird bei fortgesetztem Gebrauche starker Lösungen von übermangansaurem Kali bald morsch und brüchig, gerade wie durch Alkalien. Der Braunstein setzt sich aus den Lösungen von übermangansaurem Kali oft auf die Zähne ab; um die Zähne wieder weiß zu machen, muß dann der Mund mit Säuren ausgepült werden. Abgesehen davon, daß Säuren ebenfalls die Zähne schädigen, entzieht aus Säure und Braunstein, sowie aus den stets im Munde befindlichen kleinen Kochsalzmengen freies Chlor, das allerdings stark bleichend wirkt, aber leider auf Kosten des organischen Knorpelbestandtheiles der Zähne. Die ganze Behandlung der Mundhöhle mit übermangansaurem Kali ist ein Bleichprozeß, den man wohl in der Technik mit Vortheil gebraucht, der aber in seiner Anwendung auf die Mundhöhle und Zähne zu verwerfen ist.

### Beitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Das war ein Jubel- und Freudentag, — er rief ein herrlich Erntedankfest, — die Glocken klangen in's Land hinaus, — und Fahnen

wehen von jedem Haus; — Alldeutschland hatte sich aufgemacht — zum Jubeltage der großen Schlacht, — gleichsam den Ehrenschwur zu erneuern — bei Völkerschlachten und Freudenfeuern. — Der Himmel selber verlagte nicht — dem Freudenfeste ein froh Gesicht, — die Sonne lachte in goldner Pracht — auf all den Jubel, der rings erwacht. — Und friedlich in rechter Sommerluft, — die Orbenständer auf breiter Brust — folgten noch einmal die Veteranen, — dankesreudig den wehenden Fahnen. — Das war ein Jubel- und Freudentag, — schöner noch als sich's beschreiben läßt. — Bürger sogar von Amerika — kamen und grüßten Germania; — gar mancher Deutscher Amerika's — zeigte, daß er die Zeit nicht vergaß, — da er als deutscher Soldat gestritten — und mit Brüdern gekämpft und gelitten. — Auch sie waren Deutschlands Schutz und Wehr, — sie haben gefiegt im deutschen Heer, — auch sie hielten einst so tapfer Stand — mit Gott für König und Vaterland, — und nun erschallet ein Jubelbraus, — da litt es sie länger nicht zu Haus, — sie kamen daher auf Meereswegen — zum alten Vaterlande gezogen. — Die alte deutsche Treue besteht — auch dort wo das Sternbanner weht; — so soll es bleiben zu jeder Zeit, — der echte Deutsche, ob ihn auch weit — noch fernem Küsten das Schicksal lenkt, — die Dampfschiff ist, wie er süßt und denkt; — und mag er auf fernem Meeren treiben, — er ist ein Deutscher und wird es bleiben! — Und Andre wieder im Heimathland, — die nie verlassenen heimlichen Strand, — sie wurden im Vaterlande groß — und erhaben blieben sie heimathlos! — Sie treten unzufrieden bei Seite! — wenn Deutschland feiert in Einigkeit, — trübe Verirrung beweist ihr Streben, — und sie verbittern sich selbst das Leben! — Ihr Ruf sand nur wenig Wiederhall, — doch brausender tönte der Jubelschall — der deutschen Stämme vom Welt zum Rhein: — Wir wollen ein Volk von Brüdern sein! — Das ist die Weise, die anwärts dringt, — und ob nun die Sonne des Sommers sinkt — die Sonne der Eintracht glüht uns weiter, — ob auch die Blätter bald welken!

Ernst Heiter.

### Rathgeber.

Will man Häkelarbeit waschen, so wird dieselbe sorgfältig auf ein Tuch gebeftet, nicht gerieben, nur geschwenkt und gebüßt. Sind die Sachen trocken, macht man ein schwache Lösung von weißem, pulverisirten Gummi arabicum, legt die gut auszuspülten Häkelspitzen auf ein zusammengekaltes Tuch, macht aus einem zweiten Tuch ein Bälchen, taucht damit in die Lösung, befeuchtet und tupft mit einem trockenen Tuch so lange darauf, bis Alles wieder trocken ist.

Ein sehr explosives Mittel bei Petroleumbränden. Wird eine Lampe umgeworfen und deren Inhalt entzündet sich, so nehme man sofort Milch, sei es süße oder saure und gieße dieselbe auf die Flamme, welche sofort erstickt. Wasser in diesem Falle anzuwenden, ist nicht rathsam, da hierdurch die Flammen nur noch weiter um sich greifen.

Der Genuß von Obst, als Birnen, Pflaumen, Pfirsichen, Aprikosen, Äpfeln etc. macht oft sehr unangenehme Magenbeschwerden, und man sucht die Ursache hierzu irriger Weise überhaupt in dem Genuße frischen, wenn auch vollständig reifen Obstes. Dieses Ob ist aber immer gesund, nur muß man dasselbe vor dem Genuße entweder schälen oder gut abwaschen und abwaschen, damit der sog. Mehlthau, der anhängende Schmutz, die etwa daran lebenden Insekten, Maden etc. beseitigt werden, abgesehen davon, daß es überhaupt unappetitlich ist, das bereits durch viele Hände gegangene Obst ohne Weiteres in den Mund zu schieben.

Tauben als Nahrungsmittel. Man tödtet junge setze Tauben durch einen Druck unter die Flügel, um das Blutverrieren zu verhindern, tupft sie, nimmt sie aus und wäscht sie sauber. Am nächsten Tage reibt man sie mit Salz und Wachholberbereiten inwendig ein, legt jeder Taube Leber und Herz mit etwas Butter in den Leib, näßt dieselbe zu und spickt ihn gut. Dann beträufelt man die Tauben mit Citronensaft, bedeckt sie mit Speckschinken und brät sie unter fleißigem Begießen, zuletzt mit etwas Paprik, gar. Man servirt sie mit der Sauce, der man geröstetes Weiß, etwas Wasser, Liebigs Fleischextract und Salz beifügt und die man hierauf durch ein Sieb getrieben hat.

(Nachdruck verboten.)

### Erastes und Heiteres.

Ein schlechter Godel. — Ein Bäuerlein hat in der Stadt einen großen, schönen Ochsen gekauft. Zum Erstaunen des Händlers bringt er das Thier aber nach einigen Tagen zurück und meinte kleinlaut: „Berzeihen Sie, den Stadtgodel kann ich nicht brauchen! Der träbt erst um Sechse!“

Ein friedfertiger Krieger. — Hausfrau: „... Was, einen Soldaten lieben Sie? Einen Menschen, der dazu berufen ist, andere anzubringen?“ — Krieger: „O, mein Emil ist ganz friedfertig! Sie glauben nicht, wie besorgt der ist, daß nichts umkommt!“

Verfeinerung. — Sergeant: „... Und was ist denn Ihr Vater, Moses?“ — Moses: „Der hat'n Antiquitätenladen für — Kleider!“

Zeitiger Grund. — Hausherr (zu seiner Frau): „Du, die neue Partei, die in unser Haus eingezogen ist, das stud recht brave Leute! — Sie haben sich noch nicht ein einziges Mal über irgend etwas beschwert! Die könnten wir schon ein wenig feigern!“

Aus dem Gerichtssaal. — Richter: „Ihre Strafe ist so kurz bemessen, weil es die erste Rauferei ist, an der Sie theilhaftig sind; aber hätten Sie sich vor Wiederholungen!“ — Junger Futsche: „In die Zeitung komm' ich aber doch, Herr Amtsrichter!“

